



WLP news

1 | 2009

Zeitschrift des Wiener Landesverbandes für Psychotherapie

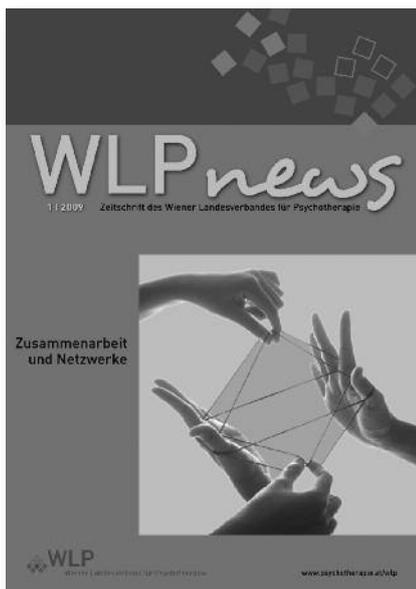
Zusammenarbeit
und Netzwerke



WLP

Wiener Landesverband für Psychotherapie

www.psychotherapie.at/wlp



1 | 2009

Editorial 2

Brief der Vorsitzenden 3

Einladung zur ordentlichen Landesversammlung des WLP

Wir networken mit Erfolg und Freude – Nachahmung möglich 4

Wege zu einer vollen Praxis –

Können PsychotherapeutInnen von ihrer Praxis leben?

Gedanken zum „Wirkungsgrad“ eines Berufsverbandes 7

oder „Was bekomme ich für mein Geld?“

10 Kosten und Nutzen der Psychotherapie –

eine Metastudie aus der Schweiz von Jürgen Margraf

11 Berichte aus den Gremien

Bericht aus den beiden letzten Länderforen

Die Informations- und Beratungsstelle des WLP

Die Beschwerdestelle

12 WLP-Bezirkspsychotherapie-Vertreterinnen und die, die es werden wollen ...

im Gespräch über Aufgaben, Ziele und Motivation ihrer Arbeit

Die nächsten Termine der WLP-Bezirkstreffen

Ethische Überlegungen zur ambulanten Vernetzungsarbeit 16

Psychosoziale Einrichtungen aus Wien stellen sich vor 17

NEUSTART

30 Jahre Kriseninterventionszentrum Wien 18

20 Informationsecke

Informationsblatt für KlientInnen

Unsere Homepage

Mitgliederstatistik

21 Pin-Board

Veranstaltungskalender

22 Das WLP-Team

LFO-Delegierte

Rechnungsprüferinnen

Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber:
Wiener Landesverband für Psychotherapie WLP
ZVR Nummer: 910346914
DVR Nummer: 3003139
Löwengasse 3/5/6, 1030 Wien
T: ++43.1.890 8000
F: ++43.1.512 70 90-44
E: wlp@psychotherapie.at
www.psychotherapie.at/wlp

Redaktion: Univ. Prof. Dr. Oskar Frischenschlager,
Leonore Lerch, Mag^a Michaela Neufeldt,
Dr. Gerhard Pawlowsky, Mag^a Karin Pinter,
Dr. Hermann Spielhofer

Anzeigen: Mag^a (FH) Michaela Napier

Grafische Gestaltung: Mag^a Gisela Scheubmayr/
www.subgrafik.at

Coverfoto: © ULTRA.F/Getty Images

Druck: Remaprint, 1160 Wien

Auflage: 1.000 Stück

Verlagspostamt: 1010 Wien



Editorial

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Immerhin, einige Reaktionen hat die erste Nummer unserer WLP-news bei den Mitgliedern ausgelöst und zwar vorwiegend positive; was allerdings auch bedeutet, dass wir die meisten, vor allem kritische Mitglieder noch nicht erreicht haben. Dies stellt für uns weiterhin Ansporn und Herausforderung dar, denn wesentliche Voraussetzungen für eine positive Organisationskultur sind ein hohes Ausmaß an Transparenz und Partizipation der Mitglieder. Es ist daher für den neuen WLP-Vorstand nach wie vor ein wesentliches Anliegen, die Kultur eines verstärkten Engagements und der Mitbeteiligung zu fördern und zu entwickeln, auch um eine geschlossene und wirksame Berufsvertretung zu gewährleisten.

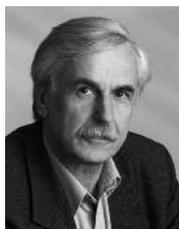
Im vorliegenden Heft unserer Zeitschrift finden Sie neben Serviceangeboten und berufsrelevanten Informationen vor allem Berichte über die Aktivitäten des WLP-Vorstandes, insbesondere über die Weiterführung bzw. Neustrukturierungen der verschiedenen Einrichtungen und Projekte wie Infostelle, Beschwerdestelle und BezirkspsychotherapeutInnen-Vertretungen, um diese Serviceleistungen weiterhin für Mitglieder und Interessenten zur Verfügung zu stellen und weiter auszubauen.

Wie wir in Gesprächen mit Mitgliedern immer wieder zu hören bekommen, besteht nach wie vor eine gewisse Unsicherheit, Irritation und zum Teil auch Resignation. Nun haben zwar die Auseinandersetzungen mit der ehemaligen WLP-Führung eine besondere Qualität, da sie inzwischen nur mehr über Anwälte und Gerichte ausgetragen werden, doch sind Spaltungen, Differenzierungen oder Neugründungen nichts Ungewöhnliches und haben die Entwicklung der Psychotherapie und ihrer Institutionen von Beginn an begleitet. So ist der bestehende Bundesverband (ÖBVP) aus dem „Dachverband Österreichischer Psychotherapeutischer Vereinigungen“ hervorgegangen, einer Dachorganisation von eigenständigen Ausbildungsvereinen mit unterschiedlichen Ansätzen und wissenschaftlichen Paradigmen. Auch im Berufsverband sind Vertreter unterschiedlicher, rivalisierender Schulen organisiert, die um Präsenz in der Öffentlichkeit und

um Marktanteile konkurrieren sowie Gruppen mit unterschiedlicher beruflicher Herkunft wie ÄrztInnen, PsychologInnen, SozialarbeiterInnen usw., mit verschiedener beruflicher Sozialisation und unterschiedlichen (Fach-)Sprachen. Aus diesem Grund ist es schwierig eine gemeinsame Identität und Identifikation mit dem Berufsverband zu entwickeln – trotz einer Reihe von übergeordneten gemeinsamen Interessen. Dies manifestiert sich auch im geringen Organisationsgrad; nur 44% der PsychotherapeutInnen sind Mitglied im ÖBVP. Oskar Frischenschlager hat in seinem Beitrag versucht, die schwierigen und fragilen Beziehungen zwischen den PsychotherapeutInnen und ihrer Berufsvertretung anzusprechen und darauf hinzuweisen, was Mitglieder für ihren Mitgliedsbeitrag bekommen.

Neben diesen unterschiedlichen methoden- und berufsspezifischen Gruppierungen haben sich in den letzten Jahren neue Konfliktfelder herausgebildet, wobei es zum einen um die Verteilung der knappen Mittel im Rahmen der Kassenfinanzierung geht und zum anderen um die Einflussssphären bei der Akademisierung der Psychotherapieausbildung bzw. bei deren Upgrading. Diese Konfliktlinien haben bereits seit einigen Jahren die Arbeit im Bundesverband und insbesondere im WLP bestimmt, auch wenn sie nicht immer klar als solche deklariert worden sind, weshalb es auch schwierig war, die Konflikte konstruktiv auszutragen, die Rivalitäten, Polarisierungen und gegenseitigen Projektionen offen zu diskutieren und zu verhandeln sowie inhaltliche und strukturelle Lösungen zu finden. So ist der Konflikt mit den ehemaligen Vorstandsmitgliedern nicht zuletzt auch deswegen eskaliert, weil die personellen Verflechtungen zwischen WLP-Vorstand, Versorgungsverein und „Sigmund Freud Privatuniversität“ aufgebrochen und damit die bestehenden Einflussbereiche, Ressourcen sowie Machtstrukturen in Frage gestellt worden sind.

Nun kann man diesen Prozess der Aufspaltung auch als Bereinigung der Konfliktsituation betrachten, was ja inzwischen dazu geführt hat, dass in den Gremien des ÖBVP ein konstruktiveres Klima eingekehrt ist, wie dies von der Vorsitzenden, Karin Pinter, in ihrem Beitrag berichtet wird. Andererseits kann es durch die Aufspaltung zu einer Schwächung der Berufsvertretung insgesamt gegenüber den Verhandlungspartnern wie den Kassen oder den öffentlichen Institutionen kommen. Es bleibt jedenfalls zu hoffen, dass trotz der gegenseitigen Vorbehalte und Rivalitäten die gemeinsamen Interessen überwiegen werden. ♦



Hermann Spielhofer
für das Redaktionsteam

Brief der Vorsitzenden



Liebe Kolleginnen und Kollegen, das Arbeitsjahr 2009 haben wir mit einem Brainstorming eingeleitet zu der Frage: Was erwarten, was brauchen und was wünschen sich die Wiener Mitglieder von uns? Viel ist uns dazu eingefallen, zu viel – mehr als wir in einer Vorstandsperiode schaffen können. So mussten wir auf den Boden der Realität zurückkehren – allerdings mit einer zureichenden und konstruktiven Perspektive. Was sind unsere kommenden Aufgaben?

Mit unseren Mitgliedern in einen engen Dialog treten

Im Bereich des Mitgliederservice bauen wir die Serviceecke auf unserer Homepage aus. Neben Kassenformularen als Download finden Sie auch bald ein Informationsblatt für KlientInnen, das in den Praxen aufgelegt werden kann. Dieses Informationsblatt wird auch den Mitgliedern als Folder auf Bestellung zur Verfügung stehen. Weitere Folder und Drucksorten sind in Planung. In Vorbereitung der kommenden ordentlichen Landesversammlung am 5. Juni 2009 werden auch die Statuten „entstaubt“ – vor allem im Hinblick auf die Anpassung veralteter Begriffe und die Auflösung einiger Widersprüchlichkeiten. Diesmal wird der Landesversammlung eine Diskussion zum Thema „Gewalt in den Schulen – Bietet die Psy-

chotherapie Lösungsmodelle an?“ vorangehen.

Netzwerke stärken

Eine Aufgabe einer berufspolitischen Vertretung sehen wir auch in der Ermutigung und Unterstützung der Mitglieder selbst aktiv zu werden, wie etwa Netzwerke mit KollegInnen aber auch VertreterInnen nahestehender Berufe aufzubauen. Wie können wir trotz der unbefriedigenden Kassensituation das berufliche Arbeitsfeld für PsychotherapeutInnen verbessern? Sich im Rahmen von Netzwerken selbstbewusst zu positionieren und diese zu gestalten, könnte ein funktionierendes Modell sein (siehe Bericht Networking und BezirkspsychologInnen).

Den Neuanfang vorantreiben

Ungeachtet der Tatsache, dass wir noch immer ohne Zugang zum alten und noch ohne neues Büro sind, starten wir mit den Entwicklungsarbeiten der einzelnen WLP-Einrichtungen, wie etwa der Beschwerdestelle und der Infostelle. Mit Jahresende sind fast alle bisherigen MitarbeiterInnen der Beschwerdestelle und auch einige BeraterInnen der Infostelle aus dem ÖBVP ausgetreten. Diese Positionen werden neu besetzt und die Einrichtungen zum Teil neu organisiert. Auch die Bezirksorganisationen werden, dort wo es er-

forderlich ist, neu aufgebaut. Im Laufe dieses Jahres wählen zahlreiche Bezirke ihre Bezirkspsychotherapie-VertreterInnen neu.

Die Landesverbände haben gemeinsam mit dem ÖBVP eine verstärkte Strategie in Richtung gezielterem politischen Lobbying geplant. Wir unterstützen diese begleitende Maßnahme zu den noch laufenden Verhandlungen mit den Krankenkassen und befinden uns bereits in Gesprächen mit politischen AkteurInnen unterschiedlicher Parteien.

Nach wie vor bemühen wir uns darum, den rechtlichen Konflikt mit den ehemaligen Vorstandsmitgliedern gütlich zu regeln und die Übergabe der Unterlagen und des Büros zu einem guten Abschluss zu bringen. Aktuelle Informationen dazu können Sie auf unserer Homepage nachlesen.

Die Ermutigung der Mitglieder zur aktiven Teilnahme an der Wiener Berufspolitik ist uns ein großes Anliegen. Wir freuen uns daher über jede Rückmeldung, sowie Ideen und Vorschläge, die Sie in den Wiener Landesverband einbringen. ♦



Mit besten Grüßen

Karin Pinter
Vorsitzende

Einladung zur ordentlichen Landesversammlung des Wiener Landesverbandes für Psychotherapie

Freitag, 5. Juni 2009, 20:00–22:00 Uhr

Vor der Landesversammlung von 18:00–19:30 Uhr findet eine Diskussionsveranstaltung zum Thema „**Gewalt in den Schulen**“. Das detaillierte Programm wird Ihnen per Post noch rechtzeitig zugesandt.

Ort: Kolpinghaus
Wien-Zentral (das bunte Gebäude),
Gumpendorfer Straße 39, 1060 Wien



Wir networken mit Erfolg und Freude – Nachahmung möglich



Wege zu einer vollen Praxis – Können PsychotherapeutInnen von ihrer Praxis leben?

PsychotherapeutInnen arbeiten laut einer ÖBIG-Studie durchschnittlich nicht mehr als 8 Stunden pro Woche in ihrer Praxis. Es kann verschiedene Erklärungen dafür geben, eine jedenfalls wäre die, dass Psychotherapie nur für wenige eine Haupteinkunftsquelle ist und für die meisten eine Nebentätigkeit zu einem anderen Hauptberuf. Für jene, die Psychotherapie als Hauptberuf ausüben mit dem Ziel eine volle Praxis zu haben, stellt sich die Frage, was nun eine volle Praxis ausmacht. Nach Schätzungen vieler KollegInnen sind nicht mehr als 20 Wochenstunden in der Praxis vorstellbar, ohne in wenigen Jahren ein Burnout-Syndrom zu erleiden. Als Angehörige eines freien Berufes muss sich jede/r TherapeutIn mit „Kundenakquisition“ auseinandersetzen, d. h. mit der Frage, wie finden KlientInnen den Weg in meine Praxis?

Im Folgenden berichten Kolleginnen – Ursula Duvall, Katharina Guttenbrunner und Yasmin Randall – von einem interessanten Modell – der Bildung von multiprofessionellen Netzwerken.

Immer wieder ernten wir Erstaunen, wenn wir ganz selbstverständlich erzählen, dass wir nur in freier Praxis tätig sind und davon leben. Dass unsere Praxen gut ausgelastet sind, wir uns gar nicht einsam fühlen und eine Menge Spaß im KollegInnenkreis haben. Wie das kommt, werden wir gefragt, so auch beim Weihnachtsessen des WLP.

Networking und Vernetzung und das auch noch freundschaftlich ist unsere Antwort.

Gut, das sind vielgebrauchte Schlagwörter unserer Zeit. Aber was steht dahinter, was bedeuten sie im Rahmen der Psychotherapie?

Um PsychotherapeutIn werden zu können, machen wir lange Ausbildungen

in speziellen Fachrichtungen, die sich auf diverse Schulen und Theoriemodelle beziehen, wobei Selbsterfahrung und die Arbeit an sich selbst großen Raum einnehmen. Dann gehen wir in die Praxis, verbringen viele Stunden täglich mit KlientInnen, lesen Fachliteratur, gehen zu Supervisionen und Fortbildungen, meist auch der eigenen Schule. Aber wir wissen wenig von der Arbeit der KollegInnen der eigenen Schule und noch weniger von denen anderer Psychotherapierichtungen.

„Vernetzung“ aus unserer psychotherapeutischen Sicht bedeutet:

- ◆ schauen, wie KollegInnen arbeiten und lernen, was in anderen Fachrichtungen gemacht wird
- ◆ uns mit den Vorstellungen und Er-

fahrungen der psychiatrischen Therapien befassen und lernen, wo Zusammenarbeit sinnvoll ist

- ◆ Wissen über die, in Therapien häufig vorkommenden somatischen Krankheitsbilder sammeln und Kontakt mit ÄrztInnen herstellen, die psychosomatisch interessiert sind
- ◆ Fortbildungen, auch anderer Fachrichtungen, Supervisionen und Intervention besuchen.

Durch all diese Aktivitäten entsteht eine permanente Reflexion der eigenen Tätigkeit und Öffnung gegenüber Gedanken und Handlungen anderer, wobei die anerkannten Qualitätskriterien die Basis unserer Überlegungen bilden.

Durch das Hinausgehen aus der eigenen Praxis entsteht vermehrter Kon-

takt zu anderen TherapeutInnen und ÄrztInnen, es beginnt Zusammenarbeit, erst ganz von selbst und dann, weil man erkennt, dass die eigenen Fähigkeiten wachsen, wenn man von anderen lernt, aber auch, wenn man anderen nützt.

Von da aus war es nur noch ein kleiner Schritt zur Idee eines „Netzwerkes“, das die unterschiedlichen Qualitäten der einzelnen TeilnehmerInnen für unterschiedliche KlientInnen und Problemstellungen nützt, Verbindungen schafft und gegenseitige Unterstützung in den Fährnissen des beruflichen Alltags bietet.

Wenn es uns als TherapeutInnen gelingt, mit Vertrauen und Großzügigkeit in einer Gruppe Gleichgesinnter unterschiedlichster Fachrichtungen veran-



kert zu sein, so wird diese Erfahrung von uns auch authentisch an die KlientInnen vermittelbar sein. Denn Vertrauen in die eigenen Ressourcen, Fähigkeiten und in das Leben an sich zu gewinnen, sehen wir als Eckpfeiler unserer therapeutischen Arbeit mit KlientInnen/PatientInnen an.

Wir sind ein loser Zusammenschluss von PsychotherapeutInnen verschiedener Methoden (Hypnose-Psychotherapie, KIP, Gestalttherapie, Psychodrama, Systemische PT), PsychiaterInnen, sowie InternistInnen, chinesischen MedizinerInnen, HomöopathInnen, GynäkologInnen, OsteopathInnen ... Alle Mitglieder des Netzwerkes arbeiten seriös und mit Begeisterung und wir können uns darauf verlassen, dass überwiesene PatientInnen gut betreut werden. Dieses Netzwerk ist organisch gewach-

sen. Es hat sich anfänglich aus KollegInnen und Ausbildungsfreundschaften entwickelt und dann ausgeweitet.

Das Networking ist für uns Sicherheit und Freude in vieler Hinsicht. Wann immer einer von uns Therapieplätze frei bekommt, wird dies allen Networkern per Mail gemeldet und PatientInnen dorthin zugewiesen. Die ÄrztInnen profitieren von unseren Zuweisungen, wir von ihnen, alle von der Sicherheit, die PatientInnen in guten Händen zu wissen und die PatientInnen profitieren von der umfassenden und qualitativ guten Behandlung. Und wir sind für einander da und geben einander Sicherheit.

Ohne dies jemals explizit besprochen zu haben, verbinden uns folgende Prinzipien/Ideen/Arbeitsweisen:

1. Ständige Fortbildung wird großgeschrieben. Wenn sich in unseren informellen Gesprächen Fragestellungen wiederholen, so laden wir qualifizierte ReferentInnen aus dem In- oder Ausland ein und organisieren ein internes Seminar. Das findet meist Freitag und

Es ging uns also nicht primär darum, PatientInnen für die eigene Praxis zu finden, sondern PatientInnen für das Netzwerk

Samstag statt, sodass noch etwas Wochenende übrig bleibt. Seminarort ist jeweils eine angenehme Wohnung, die Atmosphäre ist vertraut, offen, entspannt und fröhlich. So macht Lernen Spaß.

2. Offenheit: In Seminaren wie Supervisionsgruppen begegnen wir einander mit größter Offenheit. Da wir einander gut kennen und auch privaten und familiären Kontakt pflegen, brauchen wir uns nichts vorzumachen. Jede/r hat

seine Krisen und Macken, Stärken und Schwächen und wird bei aller Unterschiedlichkeit von den anderen so geschätzt und geliebt, wie er/sie ist. Eva Jaeggi beschreibt in ihrem Buch „Wer therapiert die Therapeuten“ die Angst vieler KollegInnen vor der Supervision. Wer diese Angst teilt, könnte besser Supervisor oder Supervisionsrunde wechseln, – aber vorher jedenfalls ausprobieren, wie es ist, vollkommen ehrlich die eigenen Zweifel oder die allfällige absolute Planlosigkeit zu thematisieren. Vielleicht lassen sich ja die KollegInnen von dieser Offenheit erleichtert anstecken und für den Supervisor wird es auch einfacher.

3. Zuweiser gewinnen: Für uns PsychotherapeutInnen kann fast jeder Zuweiser werden – die Friseurin, der Barman, Masseur, Zahnarzt, Nachbarin oder eine Lehrerin. Da haben wir es schon einmal bedeutend leichter als jemand, der z.B. Bremsbeläge verkauft. Natürlich kann ich PatientInnen aus dem nahen Umfeld nicht selbst übernehmen, besser auch nicht die aus dem weiteren. Auch nicht PartnerInnen oder Kinder bzw. Freunde meiner

PatientInnen. Ich kann sie aber an die Netzwerk-KollegInnen überweisen.

Es ging uns also nicht primär darum, PatientInnen für die eigene Praxis zu finden, sondern PatientInnen für das Netzwerk. Je ausgelasteter die KollegInnen sind, desto schneller werden meine frei werdenden Plätze aufgefüllt.

4. Web Site; Insetate: derzeit entsteht eine gemeinsame Web Site mit Links zu allen Netzwerkmitgliedern.

5. Zusammenarbeit mit PsychiaterInnen: Medikamentöse Behandlung gehört unseres Erachtens in die Hände von psychiatrischen KollegInnen, zu denen wir ein vertrauensvolles Verhältnis haben und mit denen wir bei Bedarf, nach Absprache mit den und oft auch auf Wunsch der PatientInnen offen kommunizieren können.

In Krisenfällen und wenn die PsychotherapeutInnen gerade stark entwertet wird, übernimmt die PsychiaterInnen für eine Weile das Case Management. So können Abbrüche und Spaltungen des Behandlungsteams oft verhindert werden und wir fühlen uns auch selbst sicherer und abgesichert.

6. Übernahme von Verantwortung: Gerade für zuweisende PsychiaterInnen ist die Klärung des Case Managements von großer Bedeutung. Wir halten es für wesentlich, in manchen Therapiephasen für unsere PatientInnen ver-

lässlich erreichbar zu sein. In Krisensituationen und auf die Diagnose abgestimmt kann das auch manchmal heißen: Regelmäßiger Telefonkontakt auch im Urlaub, Notfallstunde am Wochenende oder tägliche Telefonate um eine Einweisung zu verhindern etc. Unserer Erfahrung nach wurde das noch nie ausgenutzt, ist aber im therapeutischen Prozess ungemein hilfreich.

7. Das Netzwerk setzt sich aus sehr unterschiedlichen Menschen zusammen. Für die ZuweiserInnen heißt das: verschiedene Persönlichkeiten mit unterschiedlichen Methoden in unterschiedlichen Bezirken stehen zur Auswahl. So bekommt dann jeder Patient auch einen Therapeuten, der gut zu ihm passt.

8. Wir haben es lustig und sind füreinander da! Viele KollegInnen scheinen sich in ihrem Arbeitsalltag sehr

alleine zu fühlen. Wir haben uns mit dem Netzwerk die Möglichkeit geschaffen, jederzeit Unterstützung zu erhalten. Dies bezieht sich auf: Jammern über Belastungen, Abbau von spontan auftretenden Verarmungsängsten, eigenen Liebeskummer, Schimpfen über pubertierende Kinder ... oder auch konkrete Hilfestellungen im Krisen- oder Katastrophenfall. Wenn keine Krisen zu managen sind, und das kommt gar nicht mal so selten vor, haben wir es einfach lustig und essen gut.

Denn wir können nur dann Sinnvolles für andere tun, wenn wir selbst möglichst ausgeglichen auf qualitativ gesichertem Boden stehen. ♦

Dr. Ursula Duvall, Psychotherapeutin
Dr. Katharina Guttenbrunner, Psychotherapeutin
Yasmin Randall, Psychotherapeutin

7. Wiener Symposium „Psychoanalyse & Körper“

DER GESANG DER SIRENEN: Hören – Stimme – Sprechen - Resonanz

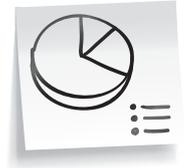
21. bis 24. Mai 2009, Kardinal-König-Haus

Motto: Das *Auge* führt den Menschen in die Welt, das *Ohr* führt die Welt in den Menschen (Lorenz Oken, Deutscher Naturphilosoph des 19. Jahrhunderts)

Vorträge von G. Heisterkamp (Sphären der Behandlung), R. Plassmann (Kann man Heilungsprozesse hören und fühlen?), P. Geißler (Emotionales Signalisieren: Zur Phylogenese und Ontogenese der Affekte), S. Evers (Physiologische und pathologische Wirkungen von Musik auf das Gehirn), R. Ware (Ich höre Deine Scham), W. Pelinka (Der Klang des Lebens), S. Leikert (Die stimm-körperliche Beziehung in der Psychotherapie), J. Scharff (Die Stimme beim Sprechen), R. Tüpker (Musik im therapeutischen Dialog), G. Poettgen-Havekost (Die Botschaft hör ich wohl ... Stimme und Hören im Kontext einer sich inszenierenden Beziehungsgeschichte), u. a., **Workshops, Diskussionen** etc.

Detailinformationen: www.a-k-p.at geissler.p@aon.at Tel. 0699/11874690

Gedanken zum „Wirkungsgrad“ eines Berufsverbandes oder „Was bekomme ich für mein Geld?“



Von Oskar Frischenschlager

Der Wirkungsgrad eines guten Benzinmotors liegt bei 20–25%. Dies bedeutet, dass nur 20–25% der Energie des Benzins in Antriebsenergie (umgewandelt werden (zit. nach Wikipedia). Ich habe den Begriff des „Wirkungsgrades“ aus der Technik geborgt, um die Effizienz von Interessenvertretungen zu diskutieren. Ich will versuchen, die häufig gehörte Frage „Was bekomme ich für mein Geld?“ zu erörtern.

Grundlage von **Interessenvertretungen** ist die gesellschaftliche Partizipation. Personengruppen wollen aufgrund gleicher oder ähnlicher Interessenlagen Einfluss auf politische Entscheidungen und gesellschaftliche Entwicklungen

nehmen, um ihren Zielen und Interessen zur Durchsetzung zu verhelfen. Was für die Durchsetzung zwischen den Interessenvertretungen gilt, kann durchaus auch für die Verhältnisse innerhalb gelten, weshalb es bedeutsam ist, dass die Vertretungsarbeit nach Außen aber auch nach Innen im Rahmen eines Regelwerkes erfolgt. In demokratischen Verhältnissen sind dies die Statuten eines Vereines, denen sich alle Mitglieder verpflichtet fühlen.

Berufsverbände sind soziale Gruppierun-

gen, die die Förderung der Belange eines bestimmten Berufsstandes zum Ziel haben. Damit sind einerseits Interessen gemeint, die es gegenüber anderen Berufen, gegenüber der Öffentlichkeit und dem Gesetzgeber zu wahren gilt, zum anderen aber auch die Pflege und Weiterentwicklung des Berufes nach innen. Berufsverbände fordern von ihren Mitgliedern für die Vertretungsarbeit nach Außen gewöhnlich finanzielle Beiträge oder persön-

und kann notgedrungen nicht alle ihre Interessen, sofern sie diese erkennt, auch selbst effizient vertreten. Mit der Delegation an ein „Spezialistentum“ tritt aber ein gewisser Rechtfertigungsbedarf auf.

Mitgliederanzahl als Vertretungslegitimation

Die Vertretungslegitimation ist naturgemäß umso höher, je mehr Mitglieder ein Verband vertritt. Was den ÖBVP

Die Komplexität der Gesellschaft macht es erforderlich, solche Vertretungsaufgaben zu delegieren.

liche Leistungen. Als Gegenleistung bieten sie ihnen neben der Interessenvertretung selbst meist einen bevorzugten Zugang zu beruflich relevanten Informationen, zu Aus- und Weiterbildungsaktivitäten und andere Vergünstigungen.

Probleme der Delegation der Interessenvertretung

Die Komplexität der Gesellschaft macht es erforderlich, solche Vertretungsaufgaben zu delegieren. Jede Person gehört meist mehreren Gruppierungen an

betrifft, so fällt auf, dass der Organisationsgrad, d.h. der Prozentsatz der PsychotherapeutInnen, die im Berufsverband Mitglieder sind, seit Jahren über 50% nicht hinausgeht, bzw. darunter liegt. Dies kann viele Gründe haben, etwa dass die KollegInnen heterogenen Grundberufen entstammen und sich manche vorrangig einer anderen Berufsgruppe zugehörig fühlen (den ÄrztInnen, den PsychologInnen, oder anderen) und zwei gleichzeitige Mitgliedschaften als nicht zielführend erachten. Oder es kann daran liegen, dass

viele PsychotherapeutInnen nur wenige Wochenstunden tätig sind und sich eine Mitgliedschaft beim Berufsverband für diese KollegInnen „nicht auszahlt“. Damit sind wir aber schon bei einer zentralen und häufig gestellten Frage: „Was bringt es mir“, „Was habe ich davon“ Mitglied des Berufsverbandes zu sein? Was sind die Gratifikationen (Katz u Foulkes 1962)?

Eine Antwort habe ich bereits in den WLP-News 1/08 gegeben: Jedes einzelne Mitglied vergrößert die Vertretungslegitimation und somit die Power einer Interessenvertretung. Diese hängt natürlich nicht nur, aber auch vom Organisationsgrad ab. Auch Werbefachleute würden die Frage zuerst einmal aus der Sicht des Wahrgenommenwerdens beantworten. In der öffentlichen Wahrnehmung überhaupt präsent zu sein stellt eine Bedingung für alles Weitere dar, ist also eine notwendige Voraussetzung. Was aber sind dann hinreichende Bedingungen? Welche Leistungen können von einem Berufsverband erwartet werden? Was zeichnet eine wirksame Interessenvertretung aus? Und was darf das kosten?

Was ist der laufende und grundlegende Bedarf einer Interessenvertretung?

Zuerst einmal benötigt eine Interessenvertretung eine Organisation. Gremien sind zu beschicken, Aufgaben zu koordinieren, usw. Im ÖBVP sind es ca. 120 Personen, die die Organisation in unterschiedlichen Funktionen tragen (siehe <http://www.psychotherapie.at/struktur>).

Eine Organisation braucht weiters eine räumliche und technische Ausstattung zur Erfüllung der laufenden administrativen Aufgaben. Dazu sind angestelltes und ehrenamtliches Personal, Büroräume, Besprechungsräume, deren Einrichtung, Kommunikationstechnik (Telefon, Fax, PC, Internet, Kopierer Briefpapier, etc.) erforderlich.

In diesen basalen Betriebsvorausset-

zungen sind noch keine darüber hinausgehenden Aktivitäten wie Informationsstellen, Beratungsstellen, Beschwerdestellen, Bezirksaktivitäten, Mitgliederzeitschrift, Homepage, etc. enthalten, die ebenfalls eine basale Ausstattung benötigen, enthalten. Im technischen Bild des Wirkungsgrades sprechen wir von Teilen, die erst zusammengesetzt den Motor ergeben und ihn mit entsprechender Kraftstoffzufuhr zum Laufen bringen. Wie viel Kraft er letztlich abzugeben imstande ist, davon ist in diesem Stadium der Darstellung noch gar nicht die Rede.

Wie lässt sich die Angemessenheit der Kosten einer Organisation beurteilen?

Bei der Beurteilung, ob die Kosten für den Betrieb (siehe notwendige Bedingungen) einer Organisation angemessen sind, werden häufig Prozentsätze verglichen. Man kann z. B. Staatsquoten miteinander vergleichen (Anteil aller Haushaltsausgaben am BIP). Sie schwanken zwischen etwa 34% (Irland) und 56% (Schweden). Österreich liegt bei 50%. Diskussionen um einen „schlanken“ Staat orientieren sich an diesen Zahlen. Nonprofit-Organisationen geben ganz unterschiedliche Zahlen an. Die Caritas z. B. gibt an, für die Aufrechterhaltung der Organisation 5–7% der verwalteten Gelder zu benötigen (Quelle: TV-Diskussion, einer vergleichbaren Organisation mit vergleichbaren Aufgaben und vergleichbarem zu bearbeitendem finanziellen Volumen, die 20% für dieselbe Verwaltungsaufgabe ausgibt, wird man daher mit Misstrauen begegnen.

Bei Beurteilung der Angemessenheit der Kosten ist zu bedenken, dass be-

stimmte Kosten Fixgrößen sind und unabhängig von der Größe des Budgets anfallen.

Ich schlage daher vor, die Beurteilung der Effizienz

- an den basalen, d. h. unvermeidbaren Kosten
- den darüber hinaus gehenden Aktivitäten (und deren Kosten)
- an den Funktionsentschädigungen zu orientieren.

Zu a) Die basalen Aufwendungen, also jene Kosten, die Voraussetzung dafür sind, dass überhaupt eine Interessenvertretungsaktivität erfolgen kann, nehmen beim WLP mehr als 50 Prozent des Budgets in Anspruch (siehe Abb.1). Bei kleineren Landesverbänden wird der Anteil sogar noch größer sein. Aus diesem Grund wurden bei der Budgetaufteilung im ÖBVP für alle Landesverbände gleiche Sockelbeträge ausver-

Euro 9.000,- Monatsbudget 2008

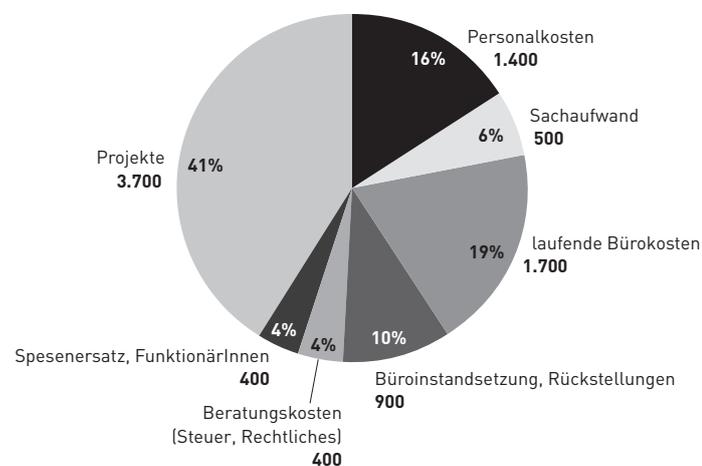


Abbildung 1: Monatliche Verteilung der WLP-Ausgaben (gerundet)

handelt. Der zweite Budgetbestandteil ergibt sich aus der Anzahl der Mitglieder im Landesverband.

Zu b) Etwa 40% der Kosten entfallen auf diverse Projekte wie Landesversammlung, Mitgliederinformationen, Mitgliederzeitschrift, Informationsstelle, Bezirksaktivitäten, Beschwerdestelle, Drucksorten, Broschüren, etc.

Zu c) Die Funktionsentschädigungen bzw. Spesenvergütungen für Funktio-

närInnen verdienen eine eigene Diskussion. Ich denke, dass grundsätzlich ein gewisses Ausmaß an politischer Partizipation zur Teilnahme an der Zivilgesellschaft gehört. Erst wenn der zeitliche Aufwand ein bestimmtes Maß überschreitet, gebührt eine Entschädigung, was meist nicht Bezahlungs- sondern eher Anerkennungscharakter hat. Es wird im Einzelnen nicht letztgültig beurteilbar sein, wie viele geleistete Wochen- oder Monatsstunden als noch zuträglich im Sinn eines Dienstes an einer Gemeinschaft erachtet oder, weil sie ein bestimmtes Maß überschreiten, abgegolten werden. Wesentlich dabei sind die Transparenz sowie die Kontrolle und die demokratische Legitimation durch die Mitglieder. Wir haben im WLP-Vorstand seit der Wahl im Juni 2008 bis auf wenige Ausnahmen wöchentlich Vorstandssitzungen (im Schnitt 3 Stunden) abgehalten, der darüber hinausgehende zeitliche Aufwand der einzelnen Vorstandsmitglieder für die laufende Agenda bewegt sich zwischen zwei und weit mehr als zwanzig Stunden pro Woche. Wir haben beschlossen, zumindest 2008 keine Funktionsentschädigungen (Entschädigung für aufgewendete Zeit) anzunehmen, auch weil wir uns deutlich von der früheren Praxis abgrenzen wollen. Und wir sind optimistisch, dass es dereinst gelingen wird, auch was den zeitlichen Aufwand betrifft, wieder in ruhigere Gewässer zu kommen.

Nochmals zum Wirkungsgrad

Wenn man akzeptiert, dass die primäre Leistung eines Berufsverbandes darin besteht, den Berufsstand im Bewusstsein der Öffentlichkeit zu verankern und eine laufende positive Wahrnehmung zu fördern und wenn man akzeptiert, dass es Basiskosten des Betriebes gibt, dann wird man vermutlich nicht umhin kommen auch zu akzeptieren, dass ein nicht unbeträchtlicher Prozentsatz des Budgets nur für die Deckung der Basiskosten aufgeht, ohne dass noch ir-

gendeine spezifische interessenspolitische Aktion stattgefunden hat.

Nochmals zur Frage „Was bringt mir die Mitgliedschaft?“

PsychotherapeutInnen sind seit der gesetzlichen Berufsregelung mit Sparmaßnahmen im öffentlich finanzierten Gesundheitssystem konfrontiert. Wir haben hier, abgesehen vom Dauerbrenner der Gleichstellung mit anderen Leistungen (Kassenfinanzierung) auch in anderen Bereichen prekäre Zustände. Beispielsweise absolvieren nicht nur in der Medizin sondern auch LehrerInnen, JuristInnen ihr(e) Praktikum(s) bis zur Erlangung der Eigenberechtigung selbstverständlich bezahlt und sozialversichert. Psychotherapie-PraktikantInnen bewegen sich immer noch auf dem Niveau von Bittstellern. Dies tut unserem Selbstwert nicht gut, aber auch nicht dem Image in der Öffentlichkeit. Hier ist eine Regelung dringend erforderlich. Aber nur eine geeinte und aktive Interessenvertretung kann hier langfristig etwas bewirken. Dazu braucht es einen langen Atem, Geduld und nicht nachlassende Bemühungen.

Eine andere genuin berufspolitische Problematik besteht darin, dass wir in viel umfangreicheren Maße auf den Reformbedarf der derzeitigen Finanzierungsstrukturen hinweisen müssten. Es wird zwar andauernd von Reformen gesprochen, doch hört man selten von strukturwirksamen Ansätzen. In anderen Ländern, wie z.B. Schweden werden finanzielle Leistungen ungleich mehr nach wissenschaftlich fundiertem und regional bedingtem Bedarf gesteuert. Eine Steuerung von Leistungen, z.B. in welcher Region welche stationäre Einrichtung mit welcher Kapazität und welcher Expertise angesiedelt wird, kann offenbar in Österreich nicht durchgesetzt werden. Der Vergleich mit dem erbärmlich halbherzigen Vorgehen beim Rauchverbot drängt sich auf. Weiters besteht noch immer ein hohes

Maß an Kostenverursachungshoheit beim einzelnen Arzt. Dadurch besteht nachweislich die Gefahr der Überbehandlung einzelner PatientInnengruppen und auf der anderen Seite bleibt die Unterbehandlung anderer Gruppen ein Zustand, dem man nach wie vor mit Achselzucken begegnet.

Hier brauchen wir Expertise, um das aufzuzeigen und anzugreifen. Wir brauchen KollegInnen, die in Arbeitsgruppen solche Themen erarbeiten und an die Öffentlichkeit transportieren. Insofern ist die Frage des „was bringt mir das?“ wieder umzudrehen in eine Einladung, Energie und Kompetenz einzubringen oder zumindest finanzieren zu helfen.

Natürlich müssen wir uns aber auch Gedanken in die andere Richtung machen, welche subjektiven und objektiven Gratifikationen unsere KollegInnen aus einer Mitgliedschaft im Berufsverband ableiten. Wir sollten zur Kenntnis nehmen und verstehen, dass wir auch gegenüber unseren (potenziellen) Mitgliedern die Wahrnehmungsschwelle überschreiten müssen und für sie spürbare Gratifikationen anbieten müssen, also solche, die über die (siehe oben) vielen verborgen stattfindenden Stunden hinausgehen.

Wenn es uns gelingt, mit Hilfe von Attraktoren ein positives Berufsbild zu erzeugen, mit dem sich die KollegInnen gerne identifizieren, dann werden sie auch gerne und selbstbewusst Mitglieder dieser community sein. Übrigens, am Freitag, dem 5. Juni, hoffen wir Sie mit einer Diskussion zum Thema „Gewalt in den Schulen“ zu attrahieren (siehe Ankündigung Seite 3). Danach findet die Landesversammlung statt. Weitere Veranstaltungen folgen. ♦

Literatur

- Littich E (2007): Die Finanzierung von NPOs. In: Badelt C, Meyer M, Simsa R (Hg.): Handbuch der Nonprofit Organisation. 4. Auflage. (Schäffer u Poeschel) Stuttgart.
- Katz E, Foulkes D (1962): On the use of the mass media as "escape" – Clarification of a concept. In: Public Opinion Quarterly, 3: 377-388.

Kosten und Nutzen der Psychotherapie – eine Metastudie aus der Schweiz von Jürgen Margraf



Kurzfassung von Karl-Ernst Heidegger



Vor dem Hintergrund steigender Gesundheitskosten und prekärer Finanzen der Institutionen hat Jürgen Margraf von der Universität Basel im Auftrag vom Schweizerischen Gesundheitsobservatorium Obsan eine Metastudie über Kosten und Nutzen der Psychotherapie erstellt. 54 Studien mit über 13.000 PatientInnen sind Basis seiner Analyse, die nun in Buchform veröffentlicht worden ist.

Die Ergebnisse der Literatursauswertung haben ein erstaunlich konsistentes Bild zu Tage gefördert. Margraf stellt klar, dass psychische Krankheiten die zweithäufigste Ursache von Berufsunfähigkeit und krankheitsbedingten Arbeitsausfällen sind. Die von Margraf zitierten Studien stellen außer Zweifel, dass die psychotherapeutischen Behandlungen wirken und in den letzten

Jahren erfolgreicher geworden sind. „Psychische Störungen gehören zu den größten Kostenverursachern im Gesundheitswesen“.

Die Ergebnisse Margrafs sprechen für sich:

- ◆ „Statt früh, ambulant und kostengünstig werden psychische Störungen spät, stationär und teuer behandelt“.
- ◆ „Psychotherapie ist billiger als keine Psychotherapie“.
- ◆ „Die empirische Literatur belegt, dass die Nichtdurchführung bzw. der Nicht-Einschluss von Psychotherapie im Versorgungssystem teuer sein kann“.
- ◆ In 95% der einschlägigen Studien führt Psychotherapie zu einer bedeutsamen Kostenreduktion.
- ◆ In 86% zeigt sich zudem eine Netto-Einsparung, d.h. die Einsparungen übertreffen die Ausgaben für die Psychotherapie.
- ◆ Dieser Effekt wird in der Regel bereits nach ein bis zwei Jahren erreicht.
- ◆ Und in 76% der relevanten Studien war Psychotherapie gegenüber medikamentösen Behandlungen überlegen, bzw. erbrachte einen signifikanten Zusatznutzen.

Den Milliardenkosten, die in der Schweiz jährlich von psychischen Krankheiten verursacht werden, stehen Aufwendungen von 161 Millionen Franken gegenüber. Trotz aller Wirksamkeitsnachweise kommt es zu einem enormen Missverhältnis zwischen Krankheitskosten und Psychotherapieaufwendungen.

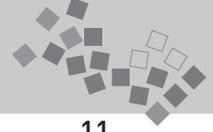
Margraf kommt zum Schluss, dass die mangelnde psychotherapeutische Versorgung als eine schwerwiegende und ausgesprochen kostenintensive Fehlinvestition für das Gesundheitswesen angesehen werden kann. ◆



Mag. Karl-Ernst Heidegger, Vorsitzender des Tiroler Landesverbands für Psychotherapie



Quelle: MARGRAF, Jürgen, Kosten und Nutzen der Psychotherapie. Eine kritische Literatursauswertung, Springer Verlag, Heidelberg 2009.



Berichte aus den Gremien



Von Karin Pinter

Bericht aus den beiden letzten Länderforen

(November 2008 und Jänner 2009)

Die Sitzung des Länderforums im Herbst 2008 war thematisch dominiert von der Diskussion, die die Neugründung eines zweiten Berufsverbandes der PsychotherapeutInnen (VÖPP) ausgelöst hat. Letztlich überwog die Erleichterung darüber, dass nun der jahrelange Konflikt innerhalb des Verbandes zu einem Ende kommen könnte. Der Einfluss eines neuen Verbandes in den Ländern wird generell als gering eingestuft.

Die Landesverbände kooperieren stärker

Im Jänner 2009 fand erstmals eine **Klausur** mit den Landesvorsitzenden statt.

Das Ziel war, abseits des Berichtens und Abstimmens in den regulären Sitzungen grundlegende Fragen ausführlich miteinander diskutieren zu können. Die Klausur wurde von Edith Breuss, der Vorarlberger Vorsitzenden, sehr professionell moderiert, sodass wir am Ende auch zu konkreten Ergebnissen kommen konnten.

Was waren die Themen, die das größte Interesse im Punkteranking erzielt haben?

An erster Stelle stand die **Kooperation der Länder untereinander** (16 Punkte). Im gleichen Rang, also auch mit 16 Punkten, wurde die **Frage der Mindeststandards in den Landesorganisationen** gereiht. Was ist die Mindestausstattung und was sind die Kernaufga-

ben einer Landesorganisation? Und an dritter Stelle stand die Frage der **Budgetaufteilung**, die in den letzten Jahren immer wieder für Konfliktstoff gesorgt hatte.

Die Klausur endete mit klaren Arbeitsaufträgen und sogar verantwortlichen Personen, die die Projekte oder offenen Fragen weiter verfolgen werden. Eines der Ergebnisse war der Wunsch der TeilnehmerInnen, solche LFO-Klausuren öfter abzuhalten, um die Solidarität und Kooperation der Länder untereinander zu stärken und die berufspolitische Effizienz voranzubringen. Es gab einen klaren Konsens darüber, dass solche konstruktiven Arbeitszusammenkünfte der Landesverbände ohne Vorstandswechsel in Wien nicht möglich gewesen wären.

Verstärktes politisches Lobbying in der Kassenfrage

Das Länderforum und der Bundesvorstand (BUVO) im Jänner 2009 widmete sich vorwiegend dem zentralen Thema der Kassenverhandlungen mit dem Hauptverband sowie der Situation der Versorgungsvereine in den einzelnen Ländern. Konsens bestand in der Frage der dringenden Erhöhung der Zuschussregelung, der Zuschuss ist seit Jahren konstant geblieben ist. Die TeilnehmerInnen planen verstärkte Kontaktaufnahme mit lokalen, politischen VertreterInnen. ♦

Die Informations- und Beratungsstelle des WLP

Die Informationsstelle des WLP führt die Beratungsgespräche seit Februar 2009 in der Löwengasse durch. Die Telefonnummer wurde geändert und lautet nun 0664/957 01 02. Neu ist auch eine eigene Email-Adresse: wlp.info-stelle@psychotherapie.at. Die Zeiten der persönlichen Beratungen sind derzeit Montag und Donnerstag von 14–17 Uhr. Die Tätigkeit als BeraterIn ist an die Mitgliedschaft im ÖBVP/WLP gebunden. Die telefonischen Anfragen übernimmt Frau Mag.^a (FH) Michaela Napier zu den Zeiten Dienstag (15–17 Uhr) und Donnerstag (10–12 Uhr); sie koordiniert in Zukunft auch die persönlichen Beratungstermine mit den PsychotherapeutInnen.

Die eingehenden Anfragen sind sehr umfangreich und reichen von Fragen nach passenden Therapieplätzen, nach freien Kassenplätzen, Fragen zur Psychotherapie-Ausbildung bis hin zu Fragen von KollegInnen zur Praxisführung und Kassenverrechnung, etc. Wir arbeiten derzeit an der Aufbereitung entsprechender Beratungsunterlagen, Datenbanken, und der Ausarbeitung von professionellen und transparenten Verfahrensregeln in der Beratung. ♦

Die Beschwerdestelle des WLP

Die Beschwerdestelle befindet sich derzeit noch im Aufbau. Das noch kleine bereits bestehende Team behandelt die einlangenden Anfragen. Bis zur kommenden Landesversammlung soll dieser Aufbauprozess abgeschlossen sein. Die Beschwerdestelle hat eine eigene Email-Adresse: wlp.beschwerden@psychotherapie.at. ♦



WLP-Bezirkspsychotherapie-Vertreterinnen und die, die es werden wollen ...

im Gespräch über Aufgaben, Ziele und Motivation ihrer Arbeit mit Leonore Lerch

Die Idee zu diesem Interview entstand im Rahmen des 2. Bezirkspsychotherapie-VertreterInnen-Treffens am 27. 1. 2009, auf dem ein engagierter Austausch über die berufspolitische Arbeit in den Wiener Bezirken stattfand zwischen BezirksvertreterInnen, die ihre Funktion bereits viele Jahre ausüben und KollegInnen, die neu einsteigen wollen.

Die Bezirkspsychotherapie-Vertreterinnen (BPV) Mag^a Gertrud Baumgartner (1160), Ursula Kren-Kwauka (1190) sowie die Kandidatinnen Drⁱⁿ Doris Fastenbauer (1010) und Bettina Reinisch (1150) im Gespräch mit Leonore Lerch.



Leonore Lerch: *Wie lange seid ihr schon Bezirkspsychotherapie-Vertreterinnen und was hat euch veranlasst, diese Funktion zu übernehmen?*

Ursula Kren-Kwauka: Ich bin BPV seit es diese Funktion gibt, das heißt seit über 15 Jahren. Meine derzeitige Kollegin und Stellvertreterin Helga Ranzinger ist im Laufe meiner Amtsperiode die dritte Stellvertreterin. Wir sind ein gutes Team, so dass die Zu-

sammenarbeit nicht nur sehr konstruktiv ist, sondern auch wirklich Freude macht und mich weiterhin motiviert.

Gertrud Baumgartner: Ich bin im Jahr 2000 eingestiegen, zuerst als BPV-Stellvertreterin, seit 2003 als BPV; Die Pionierarbeit im Bezirk leistete mein Vorgänger Kollege Dr. Leo Käfer, der weiter unser Bezirksteam verstärkt.

Doris Fastenbauer: Die Idee, als Bezirkspsychotherapie-Vertreterin zu kandidieren steht schon einige Zeit im Raum, da der 1. Bezirk nach einer längeren Phase von verschiedenen Bezirksaktivitäten in den letzten Jahren ein wenig „eingeschlafen“ ist. Der 1. Bezirk hat ja eine besondere Stellung, nicht nur wegen der hohen Anzahl an PsychotherapeutInnen, sondern auch wegen der großen Zahl an Menschen, die täglich aus beruflichen und anderen Gründen in den Bezirk strömen. Daher möchte ich mich dafür einsetzen, dass wieder Aktivitäten im 1. Bezirk stattfinden.

Bettina Reinisch: Bei uns im 15. Bezirk sind wir ja grade mal dabei, die Bezirkstreffen neu aufzubauen, es wird im Frühjahr erstmals Wahlen geben. Warum ich das initiieren will? Weil ich davon überzeugt bin, dass wir gemeinsam stärker werden können.

Leonore Lerch: *Welche Aktivitäten setzt ihr in euren Bezirken? Welche Schwerpunkte sind euch wichtig?*

Ursula Kren-Kwauka: Auf der Basis einer guten Zusammenarbeit mit KollegInnen, ÄrztInnen und dem Bezirksvorsteher ist es uns gelungen, seit Jahren verschiedene Treffen und Veranstaltungen im 19. Bezirk abzuhalten wie z. B. regelmäßige Treffen für die KollegInnenenschaft, teilweise auch mit Vorträgen; zweimal jährlich Ärztinnen-PsychotherapeutInnen-Veranstaltungen mit Vorträgen sowohl von psychotherapeutischer als auch von ärztlicher Seite.

Gertrud Baumgartner: Wir stehen jeden 1. Donnerstag im Monat im Amtshaus Ottakring, Richard Wagner-Platz 5, Zimmer 116, als BeraterInnen zur Verfügung. Nachgefragt ist vor allem Psychotherapie-Erstinformation, aber auch Krisenintervention. Auffallend ist, dass die Amtshausberatung im Vergleich zur WLP-Infostelle andere Zielgruppen wie etwa MigrantInnen erreicht. Die Amtshausberatung ist als niedrigschwelliges Angebot zu verstehen. Grundproblem dabei ist, dass nur mit intensiver Werbung die breite Bekanntmachung der Amtshaustermine erfolgt und damit



die Inanspruchnahme durch die Bevölkerung.

Seit Jahren bemühen wir uns als Bezirksteam um gute Kontakte zu den ÄrztInnen im Bezirk, vorrangig den PsychiaterInnen. Im letzten Jahr fand ein Treffen zwischen PsychiaterInnen und PsychotherapeutInnen im Bezirk statt, initiiert von einem Psychiater.



Doris Fastenbauer: Ich glaube, dass eine Vernetzung und ein untereinander Kennenlernen sehr wichtig wäre, um auch zu wissen, was die anderen KollegInnen anbieten, auch um eventuell PatientInnen weiterschicken zu können. Auch sollten junge KollegInnen beim Aufbau

ihrer Praxis durch Aufzeigen der Themen- und Diagnosenvielfalt motiviert werden, sich vielfältig zu positionieren.

Gertrud Baumgartner: Ja, genau. Der kollegiale Austausch über Praxisaufbau und -management ist seit langem ein wichtiger Bestandteil der Tagesordnung unserer Bezirkstreffen.

Bettina Reinisch: Ich denke auch, dass gerade am Anfang im Vordergrund steht, dass sich Therapeutinnen und Therapeuten aus dem Bezirk kennen lernen, voneinander erfahren, welche Schwerpunkte sie in der Arbeit haben. Und dass wir eine arbeitsfähige Gruppe werden. Gemeinsam können wir dann erarbeiten, wie und woran wir weiterarbeiten wollen.

Beispielsweise könnten wir Kontakte mit Ärztinnen und Ärzten im Bezirk aufzubauen, das hat sich in anderen Bezirken bereits bewährt, aber auch eine Zusammenarbeit mit Schulen wäre interessant ... Was wir im 15. Bezirk ver-



wirklichen, wird von der Gruppe abhängen, die mitarbeitet und sich engagiert.

Gertrud Baumgartner: Bei uns im 16. Bezirk läuft als zusätzliches Projekt noch eine Interventionsgruppe. Im letzten Jahr haben wir auch eine Literaturgruppe gebildet, die gemein-

sam interessante fachliche Texte liest und diskutiert.

Leonore Lerch: *Wie seht ihr eure Aufgabe als BPV?*

Gertrud Baumgartner: Meine Rolle als BPV verstehe ich als Koordinatorin unserer Projekte und als Ansprechperson nach außen.

Bettina Reinisch: Ich sehe meine Hauptaufgabe als BPV darin, die Bezirkstreffen einzuberufen, zu moderieren und „am Ball zu bleiben“ ...

Leonore Lerch: *Was wurde in den letzten 15 Jahren Bezirksarbeit erreicht?*

Ursula Kren-Kwauka: Dass wir es geschafft haben, eine kontinuierliche Bezirksvertretung über den gesamten Zeitraum aufrecht zu halten, finde ich schon sehr viel. Dann der Aufbau eines Kontaktnetzes zu KollegInnen, ÄrztInnen, PhysiotherapeutInnen, Spitälern und Schulen. Wir erhalten mittlerweile viel Unterstützung durch den Bezirksvorsteher und konnten die Erstinformation über Psychotherapie im Bezirksamt installieren. Auch eine mediale Präsenz in verschiedenen Zeitungen ist uns immer wieder gelungen.

Leonore Lerch: *Welche Ziele und Visionen habt ihr für die Zukunft?*

Ursula Kren-Kwauka: In jedem Fall das Erreichte aufrechterhalten und weiter ausbauen!

Doris Fastenbauer: Ich sehe als ein Ziel, Netzwerke zu bilden und zu pflegen: Kontakte mit ÄrztInnen und Institutionen verschiedener Ausrichtungen, aber auch mit Firmen, um auf unser Angebot (Behandlung, aber auch Beratung, usw.) aufmerksam zu machen. Weiters ist mir wichtig, bei vielen gesundheitspolitischen Veranstaltungen im Bezirk zu kooperieren.

Als ein konkretes erstes Vorhaben ist mir die Erstellung eines Verzeichnis-

ses der PsychotherapeutInnen im Bezirk wichtig, das wir an speziellen Stellen auflegen können.

Gertrud Baumgartner: Interessant finde ich die Möglichkeit, zukünftig Fortbildungsveranstaltungen im Rahmen der Bezirkstreffen vom ÖBVP zertifizieren zu lassen. Das könnte für manche KollegInnen ein weiterer Anreiz sein, auf die Bezirkstreffen zu kommen, wenn die Veranstaltung als Fortbildung gemäß des Psychotherapiegesetzes anerkannt wird.

Bettina Reinisch: Wenn ich an den 15. Bezirk denke, ... gerade der 15. ist ja kein „reicher“ Bezirk, hier wohnen viele Menschen mit Migrationshintergrund und viele Menschen mit einem niedrigen Einkommen, Leute, die mit Psychotherapie häufig wenig anfangen können.



Ich glaube, da wäre es auch wertvoll und wichtig, dass wir TherapeutInnen den Menschen ermöglichen, uns auf unkomplizierte Weise kennen zu lernen, uns befragen zu können zu Therapie und so weiter. Und ich denke, es wäre wichtig, für diese KlientInnen auch „neue“ Angebote zu kreieren, die sie sich leisten können und mit denen wir auch leben können.

Ich finde außerdem, dass die BezirksvertreterInnen sich untereinander regelmäßig vernetzen und Kontakt zum WLP-Vorstand halten sollten.

Leonore Lerch: *Was ist eure persönliche Motivation, für diese ehrenamtliche Funktion zur Verfügung zu stehen bzw. zu kandidieren?*

Ursula Kren-Kwauka: Ursprünglich war es der Wunsch, KollegInnen im Bezirk kennenzulernen sowie das Bedürfnis nach fachlichem Austausch und besserer Vernetzung. Später dann die guten Kontakte und die Zusammenarbeit.

Doris Fastenbauer: Ich finde es spannend, etwas Neues zu initiieren, außer-



Ausschreibung Forschungspreis

„MARIANNE-RINGLER-PREIS FÜR FORSCHUNG IN DER PSYCHOTHERAPIE 2009“

Im Sinne seiner Zielsetzungen verleiht der Marianne Ringler Forschungsförderungsverein im Jahr 2009 einen Forschungspreis in der Höhe von 5.000,- Euro

Der Forschungspreis wird am Dienstag, 10. November 2009 verliehen.
Einsendeschluss für wissenschaftliche Projektanträge ist der

Freitag, 11. September 2009

unsere Adresse für Nachfragen und weitere Informationen:
Marianne Ringler Forschungsförderungsverein
Schriftführerin: Mag. Marie Ringler
1010 Wien, Gonzagagasse 19/14
Email: ringler@marianneringlerpreis.eu

Wir verweisen auch auf die neue Homepage des Vereins

<http://www.marianneringlerpreis.eu>

in der die bisherigen Projekte und Preisträger vorgestellt werden sowie ein Download der Ausschreibungsunterlagen im pdf-Format angeboten wird.

dem macht es mir Spaß, meine BezirkskollegInnen besser kennenzulernen und mit diesen etwas auf die Beine zu stellen.

Bettina Reinisch: Da kann ich mich nur anschließen!

Gertrud Baumgartner: Also ich bin zur Bezirksarbeit ja eigentlich über die Arbeit in verschiedenen ÖBVP-Gremien auf Bundesebene gekommen. Vor fast 10 Jahren habe ich mich aber aus diesem Bereich zurückgezogen und begonnen, mich mehr in meinem direkten Arbeitsumfeld zu engagieren. Die Gestaltungsmöglichkeiten in „meinem“ Bezirk, in der unmittelbaren Umgebung meiner Praxis, waren und sind für mich eine reizvolle Aufgabe.

Leonore Lerch: *Welche Möglichkeiten seht ihr als BPVs, KollegInnen zu unterstützen, die die Funktion der Be-*

zirksvertretung neu übernehmen wollen? Was würdet ihr als Kandidatinnen an Unterstützung brauchen?

Doris Fastenbauer: Das Know-how und die Erfahrung der „alteingesessenen“ BezirksvertreterInnen wäre für mich als „Neuling“ sehr wichtig.

Gertrud Baumgartner: Wir stehen gerne allen KollegInnen, die ein Bezirksteam gründen wollen, mit der Weitergabe unserer Erfahrungen zur Verfügung.

Ursula Kren-Kwauka: Ich kann mich dem nur anschließen.

Bettina Reinisch: Also ich brauche vor allem die Beteiligung der KollegInnen im Bezirk.

KollegInnen, die offen sind, sich über die Grenzen ihrer Therapieschule hinweg auszutauschen. Ich erhoffe mir, dass es uns gelingt, in einen offenen,

wertschätzenden Kontakt miteinander zu kommen.

Leonore Lerch: *Was wünscht ihr euch vom WLP-Vorstand? Wie kann der WLP-Vorstand eure Arbeit in den Bezirken unterstützen?*

Doris Fastenbauer: Ich wünsche mir Unterstützung und gegenseitigen Austausch von Informationen und Know-how, würde mich aber auch über gemeinsame Projekte freuen.

Ursula Kren-Kwauka: Eine Beendigung des politischen „Hick-hacks“ mit dem ehemaligen Vorstand wäre hilfreich, das die engagierte KollegInnen-schaft als sehr belastend erlebt und einen Teil der KollegInnen im Laufe der Jahre davon abgehalten hat, an unseren Bezirkstreffen teilzunehmen. Es gibt nämlich die verbreitete (wenn auch letztlich unberechtigte) Sorge, dass die politischen Probleme auch im Bezirk im Mittelpunkt stehen würden.

Gertrud Baumgartner: Also ich wünsche mir Unterstützung bei all jenen Anliegen, die wienweit voranzutragen sind, wie etwa Werbung für die Amtshausberatung.

Bettina Reinisch: Eine Unterstützung ist es bereits, dass ab sofort Aussendungen in den Bezirken vom WLP-Budget finanziert und über das WLP-Büro abgewickelt werden können – so banal das klingt – mich erleichtert es sehr, dass ich mich nicht damit herumschlagen muss, Briefe zu kuvertieren und das Porto dafür nicht aus meiner Privatkasse aufbringen muss ...

Ich frage mich aber auch, was die BPV dem WLP-Vorstand geben könnten?

Eine konstruktive – aber auch kritische – Zusammenarbeit in beide Richtungen kann uns allen nur gut tun. Auch und gerade in den wirtschaftlich schwierigen Zeiten, in denen wir uns jetzt gerade befinden. Das wird ja auch uns TherapeutInnen in der einen oder anderen Form in den nächsten Jahren noch sehr beschäftigen.



Leonore Lerch: *Gibt es sonst noch etwas, das ihr gerne anmerken möchtet?*

Ursula Kren-Kwauka: Für mich stehen die Bedürfnisse der KollegInnen im Bezirk an erster Stelle. Deshalb will ich auch weiterhin ein offenes Forum für alle anbieten, unabhängig davon, aus welcher berufspolitischen Richtung diese kommen.

Gertrud Baumgartner: Also insgesamt ist die Bezirksarbeit schon eine Knochenarbeit, die viel Zeit und Energie kostet, aber kein Geld einbringt. Darüber muss man sich im Klaren sein, wenn man die Funktion übernimmt.

Bettina Reinisch: Ich bin sehr erfreut über die Entwicklung in Wien und habe persönlich seit der Wahl des neuen WLP-Vorstandes schon sehr profitiert;

habe einige Kollegen und Kolleginnen kennen gelernt und sehr viel Neues erfahren im vergangenen halben Jahr, was meine Arbeit belebt hat und mich

in meiner Identität als Psychotherapeutin bestärkt hat.

Leonore Lerch: *Ich bedanke mich für das Gespräch.* ♦

Einladung zur Mitarbeit in den Bezirken



Wenn Sie an einer Mitarbeit in Ihrem Bezirk interessiert sind oder als Bezirkspsychotherapie-VertreterIn oder -stellvertreterIn kandidieren möchten, dann nehmen Sie bitte Kontakt mit uns auf.

E-Mail: wlp@psychotherapie.at

Wir stehen Ihnen für weitere Informationen, Ihre Ideen, Anregungen und Fragen gerne zur Verfügung und unterstützen Sie bei der Organisation der BPV-Wahl in Ihrem Bezirk.

Die nächsten Termine der WLP-Bezirkstreffen

1. Bezirk

29. 4. 2009, 20:00 Uhr,
Café Engländer, Postgasse 2,
1010 Wien
Kontakt: Dr.ⁱⁿ Doris Fastenbauer
E: dorisfastenbauer@aol.com
T: 0664 / 513 32 26

14. Bezirk

19. 5. 2009, 20:00 Uhr, Restaurant
Sargfabrik, Goldschlagstraße 169,
1140 Wien
Kontakt: Ulrike Wermann
E: ulrike.wermann@chello.at
T: 0699 / 1968 1474

19. Bezirk (ÄrztInnen-PsychotherapeutInnen-Treffen)

22. 6. 2009, 19:30 Uhr, Vortrag &
Buffet, Praxis Dr. Herbert Bartosch,
Döblinger Hauptstraße 14/19,
1140 Wien
Kontakt: Ursula Kren-Kwauka (BPV),
Helga Ranzinger (BPV-Stv.)
E: kren-kwauka@chello.at
T: 01 / 328 20 80

6. Bezirk

23. 4. 2009, 20:00 Uhr,
Café Ritter, Mariahilfer Straße 73,
1060 Wien
Kontakt: Mag^a Barbara Emnet
E: barbara.emnet@utanet.at
T: 0660 / 467 64 64

15. Bezirk (BPV-Wahl)

16. 4. 2009, 19:15 Uhr, Gasthaus
Quell, Reindorfstraße 19, 1150 Wien
Kontakt: Bettina Reinisch (Kandidatur
BPV), Ingrid Trabe (Kandidatur stv. BPV)
E: reinisch@frauensache.at
T: 0676 / 720 43 40

21. Bezirk (BPV-Wahl)

17. 4. 2009, 12:00 Uhr, Restaurant
Tartufo, Frömmelgasse 36, 1210 Wien
Kontakt: Sonja Razenberger (Kandidatur
BPV)
E: sonja.razenberger@aon.at
T: 0664 / 486 94 80

7./8. Bezirk

29. 4. 2009, 20:00 Uhr,
das LOKal, Richtergasse 6,
1070 Wien
Kontakt: Mag^a Birgit Volonte
E: birgit.volonte@freiraume-gestalten.at
T: 0699 / 2947 5279

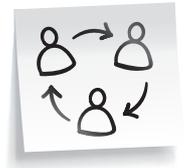
16. Bezirk

19. 5. 2009, 20:00 Uhr,
Praxis Mag^a Gertrud Baumgartner,
Enekelstraße 32/15, 1160 Wien
Kontakt: Mag^a Gertrud Baumgartner
(BPV)
E: gertrud.baumgartner@inode.at
T: 01 / 494 36 76

23. Bezirk

16. 6. 2009, 19:30 Uhr,
Hotel-Restaurant Stasta,
Lehmannngasse 11, 1230 Wien
Kontakt: Susanne Suske,
Gabriele Nemes-Jury
E: praxis-liesing@chello.at
T: 01 / 869 69 59

Ethische Überlegungen zur ambulanten Vernetzungsarbeit



Jutta Lercher-Schwarzwälder, Christina Kemetmüller, Bianca Noisternig

In der psychotherapeutischen Praxis stellt sich immer wieder die Frage nach der Vernetzungsarbeit. So kann der Anstoß zu dieser Zusammenarbeit von außen kommen, wie z. B. vom Haus- oder Facharzt, sozialpsychiatrischen Betreuungseinrichtungen, Beratungsstellen, Klinik, Sachwalter oder Bewährungshilfe. Der Bedarf an Vernetzungsarbeit drängt sich für die PsychotherapeutIn jedoch oft aus der Arbeit mit der KlientIn selbst auf. Die Bandbreite erstreckt sich vom Informationsaustausch bis hin zu einer kontinuierlichen Zusammenarbeit.

Frage und Antwort ist das direkte Prinzip, doch als PsychotherapeutIn muss ich in mir stets den Berufskodex präsent halten und auf das Vertrauensverhältnis in der psychotherapeutischen Beziehung mit der KlientIn achten.

Aufgrund der **Aufklärungspflicht** gilt es gegenüber der KlientIn den gewünschten Informationsaustausch mit dem Vernetzungspartner transparent zu machen: dazu gehören Besprechung der Diagnose, Medikamenten-Compliance, Bekanntgabe von Setting und Frequenz, sowie Definition des Behandlungszieles.

Im Sinne der **Sorgfaltspflicht** muss die PsychotherapeutIn die Zustimmung der KlientIn einholen, um dem Grundsatz der Freiwilligkeit nachzukommen.

In der Vernetzung ist besonders auf die **Verschwiegenheitspflicht** zu achten. Es dürfen nur Inhalte aus dem psycho-

therapeutischen Prozess weitergeleitet werden, die dem gemeinsamen Behandlungsplan und -ziel der VernetzerInnen dienen und die von der KlientIn nicht als Geheimnis definiert sind. In Ausnahmefällen (Suizid, Selbstdestruktion, Fremdgefährdung) gilt es im Sinne der Eigenverantwortlichkeit als PsychotherapeutIn zwischen dem geringwertigen Schutz des Geheimnisses und dem höherwertigen Schutz von Leib, Leben und psychischer Gesundheit abzuwägen (Rechtsgüterabwägung).

Deshalb ist es gerade in der Vernetzungsarbeit so wichtig, mit der KlientIn genau abzuklären, was als Geheimnis einzustufen ist. Dies kann auch zum beiderseitigen Schutz schriftlich festgehalten werden.

Die PsychotherapeutIn ist allerdings gegenüber den Kassen und Privatversicherungen verpflichtet Diagnose, Setting, Frequenz und Honorar bekannt zu geben. Die KlientIn sollte von einer evt. Anfrage von Seiten einer Versicherung in Kenntnis gesetzt werden.

Vernetzungsarbeit birgt auch einige **Risiken**. So ist es im Sinne des Schutzes der therapeutischen Beziehung bzw. des therapeutischen Prozesses wichtig, sich im Informationsaustausch weder als BegutachterIn noch als BeschützerIn funktionalisieren zu lassen. Es besteht die Gefahr, sich aktiv im Sinne der Triangulation zu verstricken. Dies wäre der Fall, wenn – beispiels-

weise – eine PsychotherapeutIn Anregungen bis hin zu Anweisungen der FachärztIn, was in der Therapie zu bearbeiten ist, unkritisch übernimmt. Als weiteres Beispiel sei Methodenkonkurrenz zwischen den behandelnden/betreuenden Personen genannt, durch die der laufende Prozess in der Einzeltherapie gefährdet werden kann.

Folglich ist es empfehlenswert durch eine achtsame Grundhaltung, sich immer wieder Freiraum zu schaffen und für Transparenz in der Beziehung zur KlientIn zu sorgen. Kontinuierliche Nachbesprechungen der Inhalte der Vernetzungsarbeit mit der KlientIn gehören dazu.

Durch die Umsetzung dieser ethischen Überlegungen zur ambulanten Vernetzungsarbeit seitens der PsychotherapeutIn wird auch die KlientIn in ihrer Verantwortung ernst genommen. ♦

zusammengestellt von der
ETHIK-KOMMISSION der ÖGWG:
Dr.ⁱⁿ Hadwig Seidl

Mai 2008

Dr.ⁱⁿ Jutta Lercher-Schwarzwälder, Pension
Mag.^a Christina Kemetmüller,
Mag.^a Bianca Noisternig,
Klientenzentrierte Psychotherapeutinnen

update: März 2009-03-08 durch Dr.ⁱⁿ Jutta Lercher-Schwarzwälder, vidit Dr.ⁱⁿ Hadwig Seidl



Psychosoziale Einrichtungen aus Wien stellen sich vor

An dieser Stelle veröffentlichen wir Selbstdarstellungen von Einrichtungen im psychosozialen Feld, die unmittelbar oder mittelbar mit Psychotherapie oder psychotherapeutischer Beratung / Begleitung zu tun haben.

Wir wollen damit die Breite und Varietät der Einrichtungen in Wien abbilden; dazu laden wir Sie, unsere Leser, herzlich ein, Ihre Einrichtung hier vorzustellen – oder uns auch Institutionen zu nennen, die hier dargestellt werden sollen.

◆◆◆ NEUSTART

Der Verein NEUSTART ist seit über 50 Jahren tätig und bietet Hilfen und Lösungen zur Bewältigung von Konflikten und damit Schutz vor Kriminalität und deren Folgen an.



Unsere Vision:

- ◆ Die Bearbeitung von Kriminalitätsursachen ist konstruktiver als reine Abschreckung
- ◆ Konflikte können und sollen deeskaliert und konstruktiv geregelt werden
- ◆ Prävention ist ein wichtiger Ansatz zur Vermeidung von Kriminalität.

Generell stehen wir für Integration statt Ausgrenzung.

Zentrale Bedeutung bei unserer Arbeit hat die psychosoziale Unterstützung der Klienten und Klientinnen mit sozialarbeiterischen Methoden, Krisenmanagement, Konfliktschlichtung, Anleitung zur Schadensgutmachung, zur Auseinandersetzung mit der Tat und die Bearbeitung persönlicher Defizite.



Unsere wichtigsten Leistungen und ihre Aufgaben und Ziele:

◆ Bewährungshilfe

- Aufarbeitung von existenziellen Problemen und Sozialisationsdefiziten beim KlientInnen
- Rückfallvermeidung durch Veränderung von Verhalten und Einstellung des KlientInnen
- KlientIn erkennt und vermeidet Risikofaktoren

◆ Haftentlassenenhilfe

- Kriminalitätsprävention durch Existenzsicherung
- Entlassungsbegleitung in der kritischen Phase der Haftentlassung (durchgehende Betreuung von „drinnen nach draußen“)
- Rückfallvermeidung

◆ Tatabgleich

- Täter hat die Möglichkeit, Schaden wieder gut zu machen
- Täter setzt sich mit Tat und ihren Folgen auseinander
- Opfer ist nicht bloß auf Zeugenrolle beschränkt
- Opfer erhält Schadenersatz und Entschuldigung

◆ Vermittlung gemeinnütziger Leistungen

- Verdeutlichung gesellschaftlicher Normen
- Schadenersatz für Opfer
- Täter erbringt soziale Leistung für Gesellschaft

◆ Prävention:

- Onlineberatung www.neustart.at
- Suchtprävention



- Jugendhilfe
- Schulsozialarbeit
- Informationsarbeit in Schulen

NEUSTART ist ein privater Verein mit insgesamt 14 Standorten in Österreich. Weitere Informationen zu NEUSTART bietet www.neustart.at

Standorte in Wien

NEUSTART Wien 6
Gumpendorfer Straße 70, 1060 Wien
T: 01/405 35 46

NEUSTART Wien 2
Holzhausergasse 4/3, 1020 Wien
T: 01/218 32 55

NEUSTART Wien 5
Geigergasse 5–9, 1050 Wien
T: 01/533 17 98

NEUSTART Wien 21 / Korneuburg
Franz-Jonas-Platz 3/2/3, 1210 Wien
T: 01/271 60 03

30 Jahre Kriseninterventionszentrum Wien

Von Claudius Stein

Das Kriseninterventionszentrum Wien (KIZ) feierte im November 2008 – auf Grund der 2007 notwendig gewordenen Übersiedlung an einen neuen Standort mit einem Jahr Verspätung – sein 30-jähriges Bestehen. Die Wiener Vorlesung mit dem Titel „FreiTod – Selbst-Mord – Zur Ambivalenz im Umgang mit den letzten Dingen“ und die Tagung „Das Spannungsfeld der Suizidprävention“ waren außerordentlich gut besucht.

Das Zentrum wurde 1977 dank des großen Engagements von Prof. Erwin Ringel und Prof. Gernot Sonneck mit der Unterstützung einiger Mitarbeiterinnen der Vorgängerorganisation, der Lebensmüdenfürsorge der Caritas Wien, als eine der ersten Einrichtungen dieser Art in Europa gegründet. Das KIZ ist eine selbständige Institution im rechtlichen Status einer privaten ambulanten Krankenanstalt mit dem Verein „Kriseninterventionszentrum“ als Rechts- und Kostenträger.

Das multiprofessionelle Team des KIZ setzt sich aus ÄrztInnen, PsychologInnen und SozialarbeiterInnen zusammen. Alle sind PsychotherapeutInnen oder PsychotherapeutInnen i. A. mit unterschiedlichem Ausbildungshintergrund (Gestalttherapie, Individualpsy-

chologie, Katathym Imaginative Psychotherapie, Klientenzentrierte Gesprächstherapie, Psychoanalyse und Systemische Therapie, Weiterbildung in Traumatherapie). Die interdisziplinäre Kooperation hat einen hohen Stellenwert. Durch die Zusammenarbeit von PsychotherapeutInnen unterschiedlicher Methoden ist ein lebendiger inhaltlicher Austausch möglich, der von den MitarbeiterInnen als sehr befruchtend erlebt wird.

Im Laufe der 32-jährigen Entwicklung erfolgte ein Wandel in der Arbeitsweise vom Schwerpunkt der Betreuung nach Suizidversuchen zu einer verstärkt präventiven Zielsetzung. Die Arbeitsinhalte haben sich ausgehend von einem zunächst vorwiegend sozialpsychiatrischen Ansatz zu einem umfassenden beratenden, behandelnden und psychotherapeutischen Konzept gewandelt. Durch eine möglichst frühzeitige Intervention sollen sowohl Eskalationen, wie auch psychische und somatische Chronifizierungen verhindert sowie stationäre Behandlungen reduziert werden. Heute versteht sich das KIZ als eine im präventiven Bereich tätige Ambulanz zur Behandlung und Beratung von Personen, die sich in einer akuten psychosozialen Krise befinden, insbesondere wenn Suizidgefährdung vor-

liegt oder Gewaltanwendung droht. Außerdem richtet sich das Beratungsangebot an Angehörige und Bekannte sowie an KollegInnen aus anderen psychosozialen Einrichtungen, die mit Menschen, die sich in akuten Krisen befinden, konfrontiert sind. Speziell PsychotherapeutInnen werden auch dahingehend unterstützt, dass Sie KlientInnen in laufender Therapie selbst in der Krise begleiten können, da eine bestehende tragfähige Beziehung eine gute Voraussetzung für das Gelingen einer Krisenintervention ist.

Die Zuweisung ins KIZ erfolgt durch eine Vielzahl von Institutionen im psychosozialen Feld – psychosoziale Beratungsstellen, psychiatrische Einrichtungen, niedergelassenen ÄrztInnen – aber auch durch Institutionen wie das Jugendamt und das Arbeitsmarktservice, was den hohen Bekanntheitsgrad und die gute Vernetzung des KIZ belegt. Besonders viele Menschen (ca. ein Drittel) kommen auf Empfehlung von Angehörigen und Bekannten ins KIZ. Die vielen Weiterempfehlungen kann man als einen Ausdruck der hohen Zufriedenheit der beratenen Personen verstehen. Nach telefonischer Abklärung können Betroffene noch am selben Tag (außer an Wochenenden und Feiertagen) zum Erstgespräch kom-

men. Jeweils zwei KollegInnen stehen im Bereitschaftsdienst sowohl für telefonische als auch persönliche Krisenintervention zur Verfügung. Die Arbeit am Telefon hat zusätzlich eine wichtige Clearingfunktion. Es wird bereits im Vorfeld geklärt, ob das Angebot des KIZ hilfreich für die KlientInnen ist oder eventuell an eine andere Einrichtung weitervermittelt werden muss. Das persönliche Angebot umfasst psychosoziale Beratungen, psychotherapeutische Interventionen, Kurz- und Fokalpsychotherapien, Paar- und Familiengespräche sowie begleitende medizinische Unterstützung. In diesem Zusammenhang muss darauf hingewiesen werden, dass aber keine Urlaubsvertretungen für niedergelassene KollegInnen übernommen werden können.

Krisenintervention ist eine eigenständige Methode der Beratung, Therapie und Behandlung, mit der Menschen in akuten Phasen psychosozialer Krisen (z.B. nach Trennungen, Todesfällen, Arbeitsplatzverlust oder momentan nicht bewältigbaren Lebensveränderungen) und nach akuten Traumatisierungen unterstützt werden. Die Basis für eine konstruktiv verlaufende Krisenintervention ist die Herstellung einer tragfähigen Beziehung. Betroffene benötigen Zeit und Raum, um offen über ihre Belastungen, Probleme und Sorgen wie auch über ihre Suizidgedanken und Impulse sprechen zu können. Der Mensch in der Krise sucht einen anderen, der ihn versteht und seine Verzweiflung akzeptieren und ertragen kann. Alle weiteren Interventionsschritte bauen auf diesem Beziehungsangebot auf: die Abklärung des Ausmaßes der Suizidgefährdung oder anderer Gefährdungen, die Klärung der aktuellen Situation, das Entwickeln eines gemeinsamen Verständnisses für die zugrundeliegenden Kränkungen und Probleme, unter Umständen die Einbeziehung der Angehörigen, die Arbeit an einer Problemlösung oder die Weitervermittlung zur

psychotherapeutischen oder psychiatrischen Behandlung.

Von 1979 bis 2007 wurden 42.044 Menschen telefonisch beraten und 26.384 persönlich beraten und behandelt, es gab 179.521 Einzelkontakte. 2008 wurden 1466 KlientInnen persönlich betreut und 2467 Personen telefonisch beraten. Aus der Gesamtzahl von ca. 8087 Einzelberatungen im Jahr 2008 ergibt sich ein Durchschnittswert von etwas mehr als 5 Kontakten pro KlientIn. Etwa zwei Drittel der KlientInnen sind weiblich und ein Drittel männlich. Der Altersschwerpunkt liegt zwischen 20 und 50 Jahren. Bei ca. einem Drittel der KlientInnen spielte das Thema Suizidalität ganz aktuell eine Rolle und bei ca. einem Fünftel bestand eine akute Suizidgefahr. Die Betreuung ist für die KlientInnen mit keinerlei direkten Kosten verbunden. Damit ist der Zugang für Menschen aller sozialen Schichten gewährleistet.

Ein ergänzendes Angebot sind Gruppenberatungen für Familien, Schulklassen, Teams anderer psychosozialer Einrichtungen und MitarbeiterInnen von Firmen, wenn es im Umfeld zu einem Suizid oder zu traumatischen Ereignissen gekommen ist. Die Fort- und Weiterbildung von KollegInnen aus dem psychosozialen Feld stellt einen weiteren wichtigen Arbeitsbereich dar. In den letzten Jahren wurden von den MitarbeiterInnen in Kooperation mit unterschiedlichen Organisationen und Körperschaften auch mehrere suizidpräventive Projekte (Öffentlichkeitsarbeit, wissenschaftliche Begleitforschung und Schulungen) u. a. mit fol-

genden Schwerpunkten gemacht: „Alter und Suizidalität“ (mit dem Kuratorium der Wiener Pensionistenheime), „Exekutive und Suizid“ (mit dem Psychologischen Dienst der Sicherheitsakademie des Bundesministerium für Inneres und der Polizeidirektion Wien) und „Suizid und Medienberichterstattung“ (mit der IQ – Initiative Qualität im Journalismus). Zur Vermeidung von Imitationseffekten wurde ein Leitfaden für Medien zur Berichterstattung bei Suiziden erarbeitet.

Die komplizierte Finanzierung wird in Zeiten veränderter gesellschaftlicher Zielsetzungen und folglich knapper werdender öffentlicher Mittel leider immer schwieriger, obwohl die Inanspruchnahme des Zentrums in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen ist. Zeiten unsicherer ökonomischer und gesellschaftlicher Entwicklungen wie wir sie jetzt gerade erleben, haben oft erhebliche, meist negative Auswirkungen auf das Individuum: Krisensituationen werden komplizierter und komplexer. Schwierigkeiten erstrecken sich oft auf mehrere Lebensbereiche, und besonders die sozialen Probleme nehmen dramatisch zu. Betroffen sind häufig sozial ohnehin benachteiligte Menschen. Diese Entwicklung stellt auch erhöhte Anforderungen an die im psychosozialen Bereich tätigen Menschen. Gerade in solchen Zeiten bedarf es daher Institutionen, die sich um jene kümmern, die diesen Belastungen zeitweise nicht mehr gewachsen sind. ◆

Dr. Claudius Stein, Ärztlicher Leiter des Kriseninterventionszentrum Wien

Kriseninterventionszentrum Wien

Lazarettgasse 14A, 1090 Wien

Öffnungszeiten: Telefonische Kontaktaufnahme unter 406 95 95:

Montag – Freitag 10–17 Uhr,

Persönliche Erstgespräche Montag – Freitag 10–16 Uhr

Weitere Informationen: www.kriseninterventionszentrum.at



I N F O R M A T I O N S E C K E

Transparenz braucht Information. In dieser Rubrik „Informationsecke“ sollen laufend Fakten, Daten, Berichte, Zahlen, etc. veröffentlicht werden, die die Mitglieder und das Vereinsleben betreffen. Informationsmangel hat in den letzten Jahren immer wieder zu Missverständnissen und Unsicherheiten geführt. Mit Aufklärung und möglichst gut verständlicher Information wollen wir die Leserin und den Leser ein Stück mehr am Vereinsleben teilhaben lassen.

Informationsblatt für KlientInnen

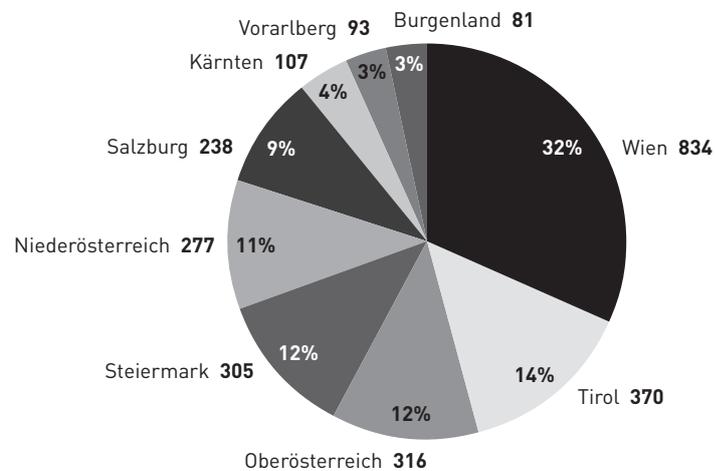
Aufgrund der zahlreichen Anfragen unserer Mitglieder haben wir ein Informationsblatt erarbeitet, das Sie an Ihre KlientInnen zur Klärung allgemeiner Fragen zu Psychotherapie, Setting, Kassenregelungen weitergeben oder in Ihrer Praxis aufhängen lassen können. Weiters soll es auch in Beratungsstellen, Arztpraxen, etc. verbreitet werden. Voraussichtlich ab April steht Ihnen dieser neue Folder für Ihre Praxis zur Verfügung. Auf Anfrage schicken wir Ihnen gerne einige Exemplare zu (E-Mail: wlp.napier@psychotherapie.at oder unter Tel. 890 8000).



Mitgliederstatistik

ÖBVP-Mitgliederstand in den Landesverbänden Ende 2008

2.621 Mitglieder insgesamt



Unsere Homepage

Aktuell finden Sie auf unserer Homepage die Formulare für die Kassenanträge WGKK, VAEB und SVA zum Download bereit, sowie die entsprechenden Erläuterungen.





PIN-BOARD

Diese Formulare können Sie auf unserer Website unter: www.psychotherapie.at/wlp downloaden

VERANSTALTUNGSKALENDER
14. April bis 6. September 2009

Titel der Veranstaltung Kontakt*

Datum Nachname

Ort Vorname

Kosten Tel.

E-Mail:

Eintrag bitte an nachstehende Nummer faxen: * für WLP Mitglieder

Wiener Landesverband für Psychotherapie
Kennwort: „WLP News“
Fax: 0043/1/512 70 90-44
oder
per E-Mail an: wlp.napier@psychotherapie.at

Anmeldeformular für Inserate in WLPnews

I. Angaben zum Inserat

Erscheint in der Ausgabe: 2/2009
Erscheinungstermin: 3. April 2009

Redaktionschluss: 23. März 2009

Preise 2008/2009

Größe	B x H	für WLP	
		Mitglieder	für Nicht-WLP Mitglieder
1/1 Seite	174 x 237 mm	245	410
1/2 Seite	174 x 118 mm	135	235
1/4 Seite	174 x 60 mm	105	165
1/8 Seite	54 x 95 mm	80	115
1/16 Seite	54 x 48 mm	50	70

Format: Hochformat Querformat

WLP News macht End-Layout ja nein Format der Daten: pdf Anderes Format:

II. Angaben zum Adressaten

Bürstenabzug soll geschickt werden an:

Institution
Vorname
Nachname
E-Mail-Adresse
Fax-Nummer
Telefonisch tagsüber erreichbar unter

Rechnung wird ausgestellt auf:

Institution
Vorname
Nachname
Straße
PLZ
Ort
Telefonnummer

FAX an: 0043/1/512 70 90-44

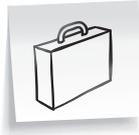
E-Mail an: wlp.napier@psychotherapie.at, Kennwort: „WLP News“

VERANSTALTUNGSKALENDER

Titel der Veranstaltung	Datum	Veranstaltungsort und -adresse	Kosten (Euro)	Veranstaltendes Institut	Kontaktadressen
Vortrag: Das Modell des entwicklungsorientierten Führen Mag. Thomas Dörner	21. 4. 09	ARGE Haus Friedstraße 23, 1210 Wien	kostenlos	ARGE Bildungsmanagement Wien	Bernard Malgosia E: office@bildungsmanagement.at T: 01/263 23 12-12
Männlichkeit – Weiblichkeit Geschlechtsspezifisches sexuelles Lernen Einführungsworkshop Wissenschaftstag	24. 4. 09 25. 4. 09	Theater am Steinhof Baumgartner Höhe 1 1140 Wien	70,-/85,- 90,-/110,-	Verein Approche Sexocorporelle Österreich-ASOE	E: office@asoe.at www.sexocorporelle.at
Systemische Psychotherapie und Beratung mit Männern	25. 4. 09	Institut für Systemische Therapie Am Heumarkt 9/2/22, 1030 Wien	180,-	IST – Institut für Systemische Therapie	www.ist.or.at T: 01/714 38 00
Gestaltcafé: Pathogene Kräfte in Familien von PatientInnen mit Ess-Störungen Ref.: Mag. Martin Wögerbauer-Schreihans	6. 5. 09 19:30 Uhr	Buchhandlung Krammer, Kaiserstraße 13, 1070 Wien	kostenlos	ÖAGP	http://gestalttheory.net/oeagp/oeagpak.html
PERSON UND DIALOG – Kontinuität und Veränderung im Personenzentrierten Ansatz, Internat. Symposium anlässlich der Verleihung des Carl Rogers Award 2009 an Peter F. Schmid	8.–9. 5. 09	Österreichisches Museum für Volkskunde, Laudongasse 15–19, 1080 Wien	170,-/130,-	Institut für Personenzentrierte Studien	www.ips-online.at/theorieworkshop09.htm
Vortrag: Flexibles HR Management – Personalarbeit in Krisenzeiten Mag. Christina Kallinger	12. 5. 09	ARGE Haus Friedstraße 23, 1210 Wien	kostenlos	ARGE Bildungsmanagement Wien	Bernard Malgosia E: office@bildungsmanagement.at T: 01/263 23 12-12
MEGA-Jubiläumskongress für Hypnose und Hypnotherapie	21.–24. 5. 09	Don Bosco Haus St. Veit-Gasse 25, 1130 Wien	490,-/450,-	Milton Erickson, Gesellschaft für Klinische Hypnose und Kurztherapie, Austria	Susanne Hausleithner-Jilch E: susanne@hausleithnerfchello.at www.hypno-mega.at/kongress
7. Wiener Symposium „Psychoanalyse und Körper“ Der Gesang der Sirenen Hören-Sprechen-Stimme-Resonanz	21.–24. 5. 09	Kardinal-König-Haus Kardinal-König-Platz 3, 1130 Wien	350,- Tageskarten erhältlich	Arbeitskreis für analytische körperbezogene Psycho- therapie	Dr. Christine Geißler E: geissler.p@aon.at T: 01/798 51 57, www.a-k-p.at
Arbeitskreistreffen des ÖAGP Thema wird noch festgelegt	5. 6. 09	Café Max, Stubenring 16, 1010 Wien	kostenlos	ÖAGP	http://gestalttheory.net/oeagp/oeagpak.html
Seminar: Aus-Atmen für Psycho- therapeutInnen Transpersonales Atmen	12.–16. 6. 09	Franking Seminarhaus Obermair, Holzeithen 15, 5131 Franking	450,- zzgl. Verpflegung und Unterkunft	Edith Breuss & B. Veitl	Burkhard Veitl E: burkhard.veitl@gmx.at T: 0662/820 521
Vortrag: Aufstellungen als Werkzeug in der Mediation, Theo Brinek M.A.	16. 6. 09	ARGE Haus Friedstraße 23, 1210 Wien	kostenlos	ARGE Bildungsmanagement Wien	Bernard Malgosia E: office@bildungsmanagement.at T: 01/263 23 12-12
Fortbildung: Traumatherapie mit Kindern Strukturierte Trauma-Intervention und Traumabezogene Spieltherapie	1. Teil 11.–12. 9. 09 2. Teil: 20.–21. 11. 09	ZAP, Zentrum f. Angewandte Psychotraumatologie Penzinger Straße 52/7 1140 Wien	324,- 324,-	ZAP, Zentrum f. Angewandte Psychotraumatologie	Dr. Sylvia Wintersberger E: office@emdr-institut.at T: 01/892 03 92



Das WLP-Team



Karin Pinter, Mag^a. phil., Jg. 1962, Studium der Politikwissenschaft und Völkerkunde. Langjährige Tätigkeit in Forschung sowie öffentlichen und politiknahen Einrichtungen.



Psychotherapeutin (Psychoanalyse) in freier Praxis seit 2000. Mitglied des Wiener Kreises für Psychoanalyse und Selbstpsychologie. Mitglied der Wissenschaftsredaktion im „Psychotherapie-Forum“. Publikationstätigkeit (siehe unter www.psyweb.at/pinter). **Berufspolitik:** Vorsitzende des Wiener Landesverbandes für Psychotherapie seit Juli 2008, Delegierte im Ausbildungs- und Methodenforum im ÖBVP 2004–2008; Delegierte im Bundesvorstand des ÖBVP seit 2004, Delegierte des ÖBVP in der Europäischen Föderation für Psychotherapie (EAP) seit 2007.
E: wlp.pinter@psychotherapie.at



Oskar Frischenschlager, Dr. phil., Jg. 1951, Studium der Psychologie und Soziologie an der Uni Graz. In den siebziger Jahren zuerst Ausbildung in Gesprächspsychotherapie (ÖGWG), danach in Psychodrama (ÖAGG,

PD-Assistent), beides jedoch nicht weiter vertieft, dann psychoanalytische Ausbildung (WAP, WKPS), Psychotherapeut in eigener Praxis seit 1981.

Zertifizierungen: Psychoanalyse, klinischer Psychologe, Gesundheitspsychologe, Supervisor.
ao. Univ. Prof. an der Medizinischen Universität Wien, habilitiert für Medizinische Psychologie, Leitung der Redaktion (wissenschaftlicher Teil) des Psychotherapie Forum seit dessen Gründung, Mitglied des



wissenschaftlichen Beirats mehrerer Fachzeitschriften, zahlreiche Publikationen. **Berufspolitik:** stellvertretender Vorsitzender des WLP seit Juli 2008.
www.oskar-frischenschlager.at



Michaela Neufeldt, Mag^a., Jg. 1958, meine Aufgabe als Schriftführerin ist satzungsgemäß vor allem die Unterstützung der Vorsitzenden. Bedingt durch meine juristische Erstausbildung kümmere ich mich gemeinsam mit Dr. Gerhard Pawlowsky um die rechtlichen Aspekte der Vorstandsarbeit. Als WLP-Delegierte ins Län-

derforum bin ich von diesem in die Weiterbildungskommission des ÖBVP entsandt. **Berufspolitische Vorerfahrung:** KFO, AMFO.



Ich bin als Transaktionsanalytikerin/Tiefenpsychologischer Zweig in freier Praxis tätig.
E: wlp.neufeldt@psychotherapie.at



Johannes Gutmann, Mag., Jg. 1981, abgeschlossenes Studium der Sonder- und Heilpädagogik, Psychotherapeut in Ausbildung: Fachspezifikum im ÖAS. Derzeit Praktikum im Kaiser Franz Josef-Spital.



Berufspolitik: Kassier im Wiener Landesverband für Psychotherapie, KandidatInnenvertreter im KFO.
E: johannesgutmann@gmx.at



Gerhard Pawlowsky, Dr., Jg. 1943, klinischer und Gesundheitspsychologe, Psychoanalytiker und personenzentrierter

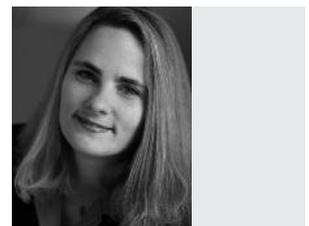


Psychotherapeut, beteiligt an der interimistischen Leitung des WLP April bis Juni 2008, im Jänner 2009 für Rechtsangelegenheiten in den WLP-Vorstand kooptiert. Am Neuaufbau der Beschwerdestelle beteiligt.

E: gerhard.pawlowsky@tele2.at



Michaela Napier, Mag^a FH, 1974, Fachhochschule der Wirtschafts- u. Unternehmensführung; akademisch geprüfte



Markt- und Meinungsforscherin. Langjährige Tätigkeit im Bereich Konsumgüter in den Bereichen Marketing, Kommunikation und Werbung. Seit September 2008 bin ich als Assistentin des Vorstandes des WLP tätig.

Ich freue mich, das WLP Team bei seinen sehr zahlreichen und interessanten Projekten und Arbeiten unterstützen zu dürfen.

E: wlp.napier@psychotherapie.at

WLP-Delegierte in das Länderforum:



Doris Friedl, Ing, Mag, MSc, Jg. 1963 Studium der Ernährungswissenschaften an

der Uni Wien, Master of Science in Executive Management mit Vertiefung in Coaching. Ausbildung zum NLP Trainer und Coach sowie MediatorInnenausbildung (Trinergy) abgeschlossen. Hypnosepsychotherapieausbildung (ÖGATAP), Fortbildung in Autogener Psychotherapie (ÖGATAP) und Hypnotherapie für Kinder und Jugendliche (MEGA) absolviert. Seit vielen Jahren als Manager in der Pharmazeutischen Industrie und als Psychotherapeutin in freier Praxis tätig, seit 2008 zusätzlich Mitarbeiter im psychosozialen AkutTeam

NÖ. Berufspolitik: Delegierte zum Länderforum des WLP seit Juli 2008.
www.lebensraum-therapie.com
E: doris.friedl@lebensraum-therapie.com

Wolfgang Oswald, Mag., Jg.



1973, Studium der Betriebswirtschaft, langjährige Tätigkeit als Unternehmens-

berater und Personalmanager, seit 2006 in freier Praxis als Psychotherapeut und Coach.
E: wolfgang.oswald@gmx.at
T: 0699/1418 2665



Gerhard Delpin, Psychoanalyse und Selbstpsychologie, langjährige Erfahrung im

stationären Bereich mit Suchtpatienten (Psychotherapie/

Erlebnistherapie), seit Mai 2007 als Kindertherapeut in der „Child Guidance Clinic“ angestellt, in freier Praxis tätig.
E: gerhard.delpin@drei.at



Judith Rupp, DSP Jg. 1957, verh. DiplomSozialpädagogin – Langjährige

Tätigkeit in der Jugendwohlfahrt, zweieinhalb Jahre Aufbau und Tätigkeit in einem sozialökonomischen Betrieb (Arbeitsassistentin zur Wiedereingliederung psychisch erkrankter Menschen in den Arbeitsmarkt). Als Psycho-

therapeutin (SF) in freier Praxis seit Ende der 80er Jahre tätig.
Kontakt: www.rupp.or.at

Rechnungsprüferinnen:



Dr. Ursula Duvall



Yasmin Randall

SCHÖNER PRAXISRAUM im 3. Bezirk (Nähe Kunsthaus) in renoviertem Altbau günstig zu vermieten: stunden-, halbtags- oder tageweise.

Nähere Auskünfte: Christian Schweiger, Telefon: 0699/1913 6222

POSTGRADUALE MASTERABSCHLÜSSE MBA, MSc & M.A. | Staatlich anerkannt Start: SS 2009

MASTER OF SCIENCE - MSc

① Psychotherapie

Upgrade-Lehrgang für PsychotherapeutInnen zum Erwerb von wissenschaftlicher Qualifikation in Forschungsmethodik und -praxis. Abschluss mit »Master of Science«. Dauer: 2 Semester.

② Psychosoziale Beratung / Lebens- & Sozialberatung

Beratungskompetenz für die Entwicklung und Veränderung von Personen & sozialen Systemen. Abschluss mit »Dipl. Lebens- und SozialberaterIn« und »Master of Science (Counseling)«. Dauer: 5/6 Semester

UPGRADING-MSc für ausgebildete Berater- & PsychotherapeutInnen.

③ Coaching & Organisationsentwicklung

Ausbildung in Beratung für Personen und Organisationen in beruflichen Veränderungsprozessen. Abschluss mit »Master of Science«. Dauer: 3/4 Semester

MASTER OF ARTS - M.A.

④ Mediation & Konfliktregelung

Familien-, Wirtschafts- und Umweltmediation. Abschluss nach Bundesmediationsgesetz und »Master of Arts (Mediation)«. Dauer: 3/5 Semester

+ **UPGRADE-M.A.** für ausgebildete MediatorInnen. Dauer: 2 Semester

WEITERE MASTERLEHRGÄNGE (Dauer: je 3/4 Sem.)

⑤ MBA - Projektmanagement

⑥ MBA - Leadership & Soziales Management

⑦ MBA - Eventmanagement

DIPLOMLEHRGANG

⑧ Kolleg für Sozialpädagogik

Abschluss mit Diplomprüfungszeugnis »Sozialpädagogik«. Dauer: 6 Semester, berufsbegeleitend. Assessment: 23.05.09 und 13.06.09 - START: Anfang September 2009

»WENN SCHON AUSBILDUNG, DANN DOCH GLEICH EIN MASTER!« - Ausführliche Curricula:

Arge Bildungsmanagement Wien • Tel.: +43-1/263 23 12-0, Fax: -20 • email: office@bildungsmanagement.at
www.bildungsmanagement.at • Lehrgänge in Wien, Innsbruck, Graz, Linz, Klagenfurt, Meran/Südtirol, Stuttgart





EMDR Institut Austria
Kooperationspartner des EMDR-Institutes Deutschland
Autorisierter Österreich-Partner des
EMDR-Institute von Francine Shapiro PhD, USA

z|a|p-wien
zentrum für angewandte psychotraumatologie

Seit einigen Jahren bieten das EMDR Institut Austria (www.emdr-institut.at) und das Zentrum für Angewandte Psychotraumatologie Wien (www.zap-wien.at) schwerpunktmäßig Fortbildungen im Bereich von EMDR und spezifischer Traumabehandlung/Traumatherapie an. Untenstehend eine Auswahl aus unserem Programm:

EMDR 2009/2010

EMDR Einführungsseminar mit Praxistag

7.-9. Mai 2009 (Praxistag 26.06.2009)
12.-14. November 2009 (Praxistag 18.12.2009)
15.-17. April 2010 (Praxistag 18.06.2010)
18.-20. November 2010 (Praxistag 17.12.2010)

Dr. Christine Rost / Mag. Münker-Kramer
Mag. Eva Münker-Kramer
Dr. Franz Ebner
Mag. Eva Münker-Kramer
Dr. Arne Hofmann

EMDR Fortgeschrittenenseminar

3.-5. Dezember 2009, 2. - 4. Dezember 2010

EMDR bei chronischen Schmerzen und somatoformen Störungen

10. Februar 2010

Dr. Christine Rost

andere traumaspezifische Fortbildungen

Diagnostik und Behandlung komplexer posttraumatischer und dissoziativer Störungen

24.-25. April 2009

Dipl. Psych. Michaela Huber

Grundlagen der Psychotraumatologie und Traumatherapie

15.-16. Mai 2009, 28.-29. Mai 2010

Mag. Eva Münker-Kramer/Dr. Sylvia Wintersperger

Stabilisierungstechniken und Ressourcenmobilisation in der Traumabehandlung

19.-20. Juni 2009, 25.-26. September 2009

Dr. Sylvia Wintersperger

Traumatherapie mit Kindern

11.-12. September 2009 (Teil 1), 20.-21. November 2009 (Teil 2)

Dipl. Psych. Dorothea Weinberg

Behandlung komplexer Traumafolgestörungen (DESNOS)

18.-19. September 2009 (Teil 1), 27.-28. November 2009 (Teil 2)

Prof. Dr. Ulrich Sachsse

Komplexe Traumafolgestörungen / Dissoziative Störungen: Arbeit auf der inneren Bühne - Stabilisierung

2.-3. Oktober 2009

Dipl. Psych. Michaela Huber

Behandlung von Akuttraumatisierungen

26.-27. Februar 2010

Mag. Eva Münker-Kramer

...und Supervisionen, Einzeltage, Fortbildungen im Bereich Beratung und Pädagogik

Informationen zu den Seminaren und Anmeldung: www.emdr-institut.at, www.zap-wien.at
EMDR Institut Austria und Zentrum für Angewandte Psychotraumatologie Wien - ZAP Wien
Penzinger Str. 52/7, 1140 Wien, Tel./Fax 01/ 892 03 92 Fax DW 13, office@emdr-institut.at, office@zap-wien.at.
Mag. Eva Münker-Kramer (Klinische Psychologin, Notfallpsychologin, Psychotherapeutin (VT, EMDR, Traumatherapie))
Dr. Sylvia Wintersperger (FA für Psychiatrie und Neurologie, Psychotherapeutin (PA, EMDR, Traumatherapie))



Nächste **WLP NEWS**:

Redaktionsschluss: 29. Mai 2009

Erscheinungstermin: 30. Juni 2009

Erscheinungsweise 4 x jährlich

